Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 5
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 31. JANUAR 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125 ZA

Ein dürres Blatt – Moderne Ehewirklichkeit und das alte Eheideal – Sexualnot, Jugendnot – Zum Kapitel „Aufklärungsliteratur" – Onanie im Entwicklungsalter – Zum Rucksackartikel – Weiteres zu Stilübungen – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Kleine Mitteilungen – Schweizerischer Lehrerverein – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 2.**

1456

Hunziker Söhne
Schulmöbel-Fabrik Thalwil

Schulbänke, Hörsaal-Bestuhlungen, Lehrerpulte
Wandtafel-Lieferungen
mit Albisplatte B. Tiefschwarze Schreibflächen mit langjähriger Garantie. 4-seitige Tip-Top- und Perfekt-Tafeln. Streifentafeln.

GLASAPPARATE
sowie sämtliche
Utensilien für Laboratorien, Schulen etc.
1915 liefern vorteilhaft
KUNZ & Co., Glasbläserei, ZÜRICH 6
Universitätsstrasse 33
Illustrierten Katalog auf Verlangen. Reparaturen sofort.

Neuchâtel-Peseux
Villa des Fleurs
Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Musik, Buchh., Kunst, Englisch, Zuschneide-Kurs, Sport, Familienleben.

„Albis"
Rechenapparate
Fr. 45.—.
Prospekte, Bestellungen d. **H. Tanner**, Lehrer, Ottikon-Kempttal.

Selbstunterricht
1892 **Methode Rustin**
bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch **Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12**

Theater-Verlag A. SIGRIST
Nachfolger von J. Wirz
WETZIKON. 1674
Lustspiele, Dramen, Deklamation., Pantomimen. Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren

Umständehalber billig zu verkaufen:
Meyer's Lexikon
3032
12 Bände, ganz neu, ungebraucht zum Vorzugspreis von Fr. 330.—.
Theodor Wehrli, Lehrer Schwendi b./Sarnen. Obw.

Maschinen-Schreiben
Für Anfänger 75 S. Fr. 1.30. F. Fortgeschr. 112 S Fr. 1.80. F. Gewerbetr. 32 S. Fr. –.50. F. Klassen- u. Selbstunterricht erprobt. Selbstverlag: **W. Weiss**, Sonneggstr. 66 Zürich 6 1923

Maturität
Polytechnikum
Technikum
Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Prospekte
1925
MINERVA BASEL
36 Leonhardsgraben – Tel. S. 2479

Nerven- und Gemütsleidende
finden Erholung und individuelle Pflege in der kleinen Privatpension
„Segenstein" in Kilchberg
bei Zürich
Wundervoll gelegenes, liebliches Haus. Beste Erfolge bei psychisch Gehemmten. Sehr tüchtiger Arzt zur Verfügung. Vorwiegend veget. Ernährung. Das ganze Jahr offen. Telephon 1.69 Kilchberg. Leitung:
1903 Martha Egli, Rigistrasse 17

WINTERSPORT NESSLAU-BERG
PENSION HEDINGER
Vegetarische und Rohkost
Günstiges Skigelände — Immerbrenner-Heizung
Fr. 6.– bis Fr. 6.50. Illustrierter Prospekt. Telephon 197

Ihr Körper erstarkt
und Ihre Nerven gesunden durch
Elchina
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.
1852

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Samstag, 31. Jan., 6,15 Uhr Probe in der Tonhalle. 7,30 Uhr Hauptprobe. Sonntag, 1. Febr. 4,30 Uhr kurze Probe. 5 Uhr Konzert. 7,30 Uhr gemütliche Vereinigung in der Schmidstube. Dienstag, 3. Febr., 8 Uhr Konzert. Nachh. Vereinigung in d. Waag.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 2. Febr., 18—20 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Ein Übungsabend des E. T. U. (Mädchen III. Stufe (13.—15. Jahr). Alle Kollegen, nicht nur die Leiter des E. T. U., seien zu diesem Uebungsabend freundlich eingeladen.

— — Lehrerinnen: Dienstag, 3. Febr. kein Turnen! Konzert des L. G. V.

— *Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer.* Samstag, 31. Jan., 14,30 Uhr, Zürich, Alkoholfr. Rest. „Karl der Große", Kirchgasse. Jahresversammlung. 1. Referat von Georg Früh: „Pazifistischer Geschichtsunterricht". 2. Tätigkeitsbericht. 3. Mitteilungen und Aussprache. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

— *Pädag. Vereinigung des Lehrervereins.* Montag, den 2. Febr., 5¼ Uhr im Pestalozzianum: Studienabend über Individualpsychologie.

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Dienstag, den 3. Febr., Hirschengrabenschulhaus. 5 Uhr: Vortrag Wunderli.

Oerlikon und Umgebung. *Turnverein.* Freitag, 6. Febr., 5¼ Uhr, neue Turnhalle beim Sek.-Schulhaus. Schulturnen. Elementarstufe.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Montag, den 2. Febr., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe, Spiel. Der Unterricht beginnt pünktlich!

Bülach. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 5. Febr., 16,30 Uhr in Bülach: Schreit- und Hüpfübungen; Freiübungen 5. Schuljahr; Übungen mit großem Ball; Reck; Sprungübungen am Reck, Spiel.

Horgen. *Zeichenkurs des Bezirkes.* Mittwoch, den 4. Febr., 14 Uhr, Sekundarschulhaus Wädenswil. Figurenzeichnen.

— *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 6. Feb. 17½ Uhr in Thalwil. Mädchenturnen II. Stufe. Rhythmische Übungen. Spiel. Die Übungen finden von nun an je Freitags statt.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, den 2. Feb. 18 Uhr in Meilen. — Lektion 1. Stufe, Volkstümliche Übungen 2. u. 3. Stufe. Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 2. Febr., 17,40 Uhr, Hasenbühl: Mädchenturnen 5. Altersjahr, (Repetition) Knabenturnen 14. Altersjahr. Spiel. Turnen, auch im Winter, beugt Krankheiten vor!

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 6. Februar 18 Uhr in Rüti. Lektion 2. Stufe, Knaben Volkstümliche Übungen 3. Stufe. Spiele.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 4. Febr., abends 6½ Uhr in Pfäffikon. Männerturnen, Spiel, Auszahlung! Sonntag, 1. Febr., 8½ Uhr, Bahnhof Pfäffikon. Skikurs. Auskunft am Samstag: Tel. Winterberg 33.

Baselland. *Lehrerturnverein.* Samstag, den 7. Februar in Liestal 14 Uhr. Winterturnbetrieb und Männerturnen.

Basel. *Schulausstellung,* Münsterplatz 16. Mittwoch, den 4. Febr., 15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums: I. Vortrag v. Herrn Fritz Gansberg aus Bremen: „Sprachunterricht mit Berücksichtigung der plattdeutschen Mundart." Donnerstag, 5. Febr., 17 Uhr, Aula des Realgymnasiums: II. Vortrag von Herrn Fritz Gansberg: „Der Aufsatzunterricht".

Gesucht

Primarlehrer

ledig, energisch, findet angenehme Stelle in Knabeninstitut der deutschen Schweiz. Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen unter Chiffre **O.F. 298 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Aarau.** 3056

Als Broschüre ist erschienen:

Relief, Karte u. Heimatkunde

Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl, Ingenieur der eidg. Landestopographie.

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

Art. Institut Orell Füßli Zürich

Der Kaffee des Wissenden!

Was ist das? Nun, mancher weiss nicht, dass gewöhnlicher Kaffee eine Droge, „Coffein" genannt, enthält, die natürlich mitgetrunken wird. - Dieses Coffein, täglich unfreiwillig dem Körper zugeführt, kann bei vielen Menschen lästige Reizwirkungen auf Herz, Nerven und Nieren ausüben. Meistens wird der Grund hiefür überall gesucht, nur nicht dort, wo er zu finden ist: im täglichen Kaffee, im Coffein. - Wer aber die Heimtücke des Coffeins durch Selbstbeobachtung kennt, der wird es meiden und den coffeinfreien Kaffee Hag trinken, der ihm alles gibt, was er von einem guten Kaffee verlangt, aber ohne die Coffeinwirkungen. Kaffee Hag ist sein Kaffee, der Kaffee des Wissenden.

Er ist vorzüglich!

1890

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

31. JANUAR 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 5

Ein dürres Blatt

Ein dürres Blatt — das letzte Zeichen,
daß Rosen einst voll Duft geblüht
und mit viel andern bunten Schwestern
den lichten Sommertag durchglüht.

Das dürre Blatt ist letzter Bote
des goldnen Tags voll Sonn und Glück,
voll Rosenduft und trautem Grüßen,
da wir getauscht den letzten Blick.

J. Dürrenberger.

Moderne Ehewirklichkeit und das alte Eheideal

Aus einem Vortrag für junge Leute.[1])

Ich überlege mir, was ich eigentlich gerne Euch allen jungen frischen Menschen sagen möchte und Euch allen, die Ihr schwer tragt an erlittenem Unheil, schwerer an eigener Schuld. Es läge nahe, Forderungen an Euch zu stellen. Jedoch nicht ich habe etwas von Euch zu fordern. Ein Befehl wirkt in tiefen Dingen nur, wenn wir innerlich ja sagen dazu oder wenn wir ihn selber an uns richten. Darum möchte ich nur wünschen, daß ihr von Euch selber fordert:

„Ich will meinen Geschlechtstrieb erziehen, erziehen, nicht unterdrücken. So wenig wie irgendein anderer lebenswichtiger Trieb soll er mich beherrschen. Reize und Gifte, die mich dabei entmannen wollen, lasse ich nicht an mich herankommen. Unbefangen und harmlos will ich zusammentreffen mit den Menschen des andern Geschlechts und mich freuen an den Vielen. Intimes Zusammenleben suche ich nur bei dem Einen, mit dem ich das ganze Leben teilen kann. Werden uns Kinder geschenkt, so wollen wir sie nehmen als Gabe und als Aufgabe, freudig, dankbar und eingedenk unserer Verantwortung. Wie ich in jedem Menschen den Menschen achten und ehren will, so erst recht in dem Gefährten meines Lebens."

Eigentlich läßt sich alles in diesem Einen zusammenfassen. Die äußern Formen der Ehe mögen wechseln. Viel anderes im Familienleben mag sich verändern. Vieles ist heute auch im guten und schönen Familienleben anders als zu Großvaterszeiten oder damals, als Zwingli lebte.

Aber der wesentliche Inhalt kann nicht wechseln noch ändern. Erfüllt von der Überzeugung: „auch im andern ruht ein heiliger Kern," wird jeder ernste Mensch in jungen und alten Tagen einen frohen — wenn auch schweren — Kampf dafür führen, daß niemand um ihn herum bloß seinen Zwecken dienstbar sein muß.

Das möchte ich für Euch wünschen, daß Ihr diese Forderung als die alles umfassende an Euch stellt. Wir wollen uns so bilden und so vorbereiten fürs Mann- und Frausein, daß wir im andern den Menschen sehen, und daß wir uns darüber freuen, daß aus unserer Verbindung wieder Menschen entstehen dürfen, für die wir verantwortlich sind. Darin besteht ja Sinn und Ziel des Lebens: offen werden für den Nächsten und erfüllt werden von der Liebe zu den andern oder wie Tolstoi es sagte: „In der Welt die Liebe mehren."

Ich weiß, daß der Kampf, vor allem der Kampf mit dem Geschlechtstrieb, auch in der Ehe — nicht bloß vor der Ehe — oft hart ist. Damit, daß man einem Onanisten oder Leichtlebigen rät, zu heiraten, kommt die Sache nicht in Ordnung. Vielleicht braucht der Geschlechtstrieb in der Ehe noch größere Beherrschung und Erziehung als vor der Ehe. Aber wir sind nicht hilflos. Die größte Hilfe besteht darin, daß der Gefährte uns helfen kann im Kampf mit unserm Trieb. Wir haben aber auch äußere Hilfen. Ich denke dabei besonders an eine natürlichere und reizlosere Ernährung. Seit ich eine solche kenne, plagt mich auch in monatelanger Abwesenheit von meiner Familie der Geschlechtstrieb nicht mehr, und ich brauche auch meine Frau nicht mehr zu plagen damit.

Es gibt aber Menschen, die uns immer wieder predigen, man müsse zu künstlichen Mitteln greifen, um bei stets fortgesetztem Geschlechtsverkehr die Empfängnis zu verhüten. Dazu habe ich nur ein Wort zu sagen. Und das lautet: Wenn Ihr glaubt, Hilfe zu brauchen auf diese Art und Weise, so sucht sie nicht auf der schmutzigen Gasse oder im profitgierigen Geschäft, sondern sucht sie dort, wo ihr wißt: da steht ein Mensch mit Verantwortungsbewußtsein. Beratet Euch mit ernsten Ehegatten, mit Freunden der Jugend, mit sittlich empfindenden Ärzten.

Die Tatsache, daß es soundso viele Menschen gibt, die glauben, sie dürften nicht heiraten oder dürfen keine Kinder haben, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse es nicht erlauben, zeigt uns allerdings: es handelt sich nicht bloß darum, in einem einzelnen Fall gute Räte zu erteilen, sondern das ist sicher: Wenn beide, Mann und Frau, auf Verdienst ausmüssen, dann stimmt etwas in den sozialen Verhältnissen nicht. Wenn ein Paar keine Wohnung findet, dann stimmt etwas nicht. Wenn kinderreiche Eltern schwer oder ungenügend unterkommen, dann stimmt etwas nicht. Und da glaube ich, in uns andern, die weniger geplagt sind von Wirtschaftssorgen und der wirtschaftlichen Not, muß die Verantwortlichkeit für diese Menschen beständig größer werden. Wir müssen dafür eintreten und dafür arbeiten, daß kinderreiche Familien ein Heim bekommen. Und gerade damit führt uns das Nachdenken über die Ehe, über die Wirklichkeit der Ehe auch selber über unser billiges Familienglück hinaus. Wir dürfen eigenes Familienglück bloß annehmen, wenn wir auch bereit sind, für das Glück anderer einzutreten, wenn's sein muß mit Opfer, wenn's sein muß mit politischer Tätigkeit, wenn's sein muß mit allen Mitteln. Der Kampf, von dem ich sprach, ist indessen nicht bloß ein Kampf mit der Wirtschaft, es ist ein Kampf eigentlich mit allem dem, was unser heutiges Leben bestimmt. Darum ist es auch ein Kampf gegen den Kapitalismus.

[1]) Der ganze Vortrag ist erschienen in der Schrift: „Die gegenseitigen Beziehungen der Geschlechter," Vorträge für die erwachsene Jugend. Zu beziehen bei der Zentralstelle für kirchl. Gemeindearbeit, Untere Zäune 1, Zürich. Preis 1 Fr. Der Vortrag Wartenweiler für sich 20 Rp.

Der schwerste, allerdings der schwerste Kampf, ist der Kampf gegen unsere eigene Gier. Der Geschlechtstrieb ist etwas Natürliches, Notwendiges — Schönes, Tiefes. Nicht er plagt uns. Was uns plagt, ist die Gier in unserm Herzen. Zur Gier wird unser natürliches Verlangen, wenn wir es rücksichtslos ausleben wollen.

In diesem Kampf gegen die Gier sehe ich im Grunde genommen das Größte, das Schwerste und auch das Beste. Ich suche Kampfgenossen gegen die Gier in meiner eigenen Brust; ich möchte Euch Kampfgenosse sein gegen die Gier in Eurer Brust.

Wenn ich das sage, so sei auch noch das andere ausgesprochen: Ich bin überzeugt davon, so hoch die Ehe vor mir steht, so darf ich und darf niemand von uns Steine werfen auf die, welche in diesem Kampf schwere Niederlagen erlitten haben. An solchen Niederlagen ist oft der am wenigsten schuld, der sie erleidet. Wir nehmen sie nicht leichtfertig; denn sie vergiften unser Leben, unser aller Leben. Aber ihre Opfer wollen wir nicht verachten, verdammen, verspotten: — wir wollen ihnen helfen.

Darf ich Euch noch meine tiefste Erfahrung anvertrauen, die ich in diesem Kampfe gemacht? Ich habe dabei jene Bitte beten gelernt, die ich vorher nie verstanden: „Führe uns nicht in Versuchung!"

Was ich noch zu sagen habe, möchte ich wiedergeben mit den Worten eines Schweizerdichters, die mir oft geholfen haben. Spitteler sagt irgendwo: „Die Stunde besiegen ist alles." In unsern Schwierigkeiten vor der Ehe und in der Ehe handelt es sich manchmal darum, daß wir über einen schwierigen Moment hinwegkommen; daß wir uns gegenseitig über einen schwierigen Moment hinweghelfen. Etwas braucht es immer dazu: Aufrichtigkeit dem andern gegenüber. Dann darf auch das andere uns gegenüber aufrichtig sein. Mut möchte ich Euch geben können, Mut in diesem Kampfe.

Fritz Wartenweiler.

Sexualnot — Jugendnot

Als ich noch Lehrer war, hielt ich das Sexualproblem sozusagen ausschließlich für ein Problem der Erwachsenen und sah in sexueller Not bei Kindern und Jugendlichen nur mehr Ausnahmefälle. Seit ich beruflich in der Jugendfürsorge tätig bin, habe ich hundertfach erfahren, daß die ungelösten Fragen der sexuellen Beziehungen die Jugend mindestens so stark belasten, wie die Erwachsenen.

Ich würde es heute noch nicht wagen, diese Jugendnot systematisch und vollständig darzustellen, weil mir dazu das wissenschaftliche Rüstzeug fehlt, aber auch, weil ich über den Umfang dieser Bedrängnis immer von neuem wieder überrascht und erschreckt bin und heute, nach mehr als zehnjähriger hauptamtlicher Fürsorgearbeit, immer wieder neue Ausstrahlungen und Formen kennen lerne. Ich beschränke mich deshalb auf eine knappe Aufzählung der verschiedenen Formen, unter denen mir die Sexualnot der Kinder und Jugendlichen bis heute hauptsächlich entgegengetreten ist. Dabei halte ich mich ausschließlich an meine eigenen beruflichen Erfahrungen.

An den Anfang möchte ich den Inzest stellen. Das Wort „Blutschande" hat in den Ohren eines Laien einen ganz besonders infernalischen Klang. Die wenigsten wissen oder wollen es wissen, daß Sexualhandlungen zwischen Blutsverwandten, zwischen Eltern und Kindern und zwischen Geschwistern, relativ häufig vorkommen, häufiger auf jeden Fall, als die öffentliche Meinung wahr haben will und die Kriminalstatistik ausweist. Jedes Jahr kommen Mütter zu mir in die Sprechstunde, welche um Rat und Hilfe bitten, weil ihr Mann die heranwachsenden Töchter belästigt und bedroht. Zahlreiche uneheliche Mütter haben mir erklärt, daß ihr erster Verführer ihr Vater gewesen, wenn die Verführung auch nicht bis zum Äußersten gediehen sei. Und kein Jahr vergeht, ohne daß in meinem Arbeitskreis ein oder mehr Fälle von Inzest die Gerichtsbehörden beschäftigen. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen dem Fürsorger klar zutage. Wenn wir von den psychologischen Hintergründen absehen, so ist die Quelle dieser Verfehlungen immer in der sozialen Lage, in den Wohnverhältnissen vor allem und im Alkoholismus zu suchen. In den meisten Fällen zeigt sich auch bei Täter oder Opfer oder vielfach bei beiden leichte oder schwerere Debilität. Welche Katastrophe ein Inzest, der bekannt wird, für die psychische Entwicklung auch der nicht betroffenen Kinder in der Familie und in der Nachbarschaft bedeutet, läßt sich denken. Die Folgen zeigen sich in heimlichen Zusammenrottungen und „Aufklärungsversammlungen" der Schüler und Schülerinnen, welche so häufig die Lehrerschaft erschrecken. Geht man solchen „Epidemien" nach, so kommt man zuletzt häufig auf einen Inzest oder Inzestversuch.

Jedes Jahr habe ich in meinem Bezirk ein bis zwei Dutzend uneheliche Mütter und ihre Kinder zu versorgen. Die Vaterschaftsprotokolle zeigen mit immer wiederkehrender Gleichförmigkeit, daß die erste „Aufklärung" der Mädchen schon in früher Jugend erfolgt ist.

Wo es mir gelingt, von den Mädchen erschöpfende Auskunft zu erhalten, sagen sie sozusagen übereinstimmend aus, daß sie durch Belauschung des elterlichen Geschlechtsverkehrs zum erstenmal „gereizt" worden seien. Wo Kinder und Eltern im gleichen Schlafzimmer schlafen, ist eine andere Wirkung auch gar nicht möglich.

Eine uneheliche Geburt bedeutet schließlich für Mutter und Angehörige genau so viel an Glück und Glücksmöglichkeiten, wie eine eheliche. Ich sehe immer wieder, wie z. B. die Großeltern eines unehelichen Kindes verdutzt und verlegen feststellen, „daß sie das Kind so lieb haben, wie ein eigenes und es nicht mehr weggeben könnten." Schwer und fast unerträglich ist aber auch heute noch das Getuschel und Gezische der Gerechten in der nähern und weitern Umgebung, durch das die Jugend eines Quartiers, eines Dorfes erregt und beunruhigt wird. Unsere Mütter glauben immer noch, ihre Kinder hören sie nicht, wenn sie zusammenstehen und mit roten Köpfen und gespannten Mienen den schweren „Fall" eines Mädchens verhandeln. Mädchen und Knaben stehen scheinbar unbeteiligt in der Nähe und nehmen mit Gier die Andeutungen und Eindeutigkeiten auf, welche ihre Mütter und Großmütter unter dem Siegel der Verschwiegenheit weitergeben. Nachher kommen dann die gleichen Mütter und Großmütter zu mir in die Sprechstunde und können nicht genug in sittlicher Entrüstung machen, daß ihre unverdorbenen Kinder durch die böse Kameradschaft von Gassenkindern verdorben würden! Diese eine, immer wiederkehrende Erfahrung ist geeignet, mir den Glauben an die natürliche Erziehergabe der (ehelichen!)

Mütter zu nehmen. Eine einzige uneheliche Geburt klärt die Jugend einer ganzen Schule nicht nur über die Geburtsvorgänge, sondern auch über die Zeugung gründlicher auf, als die Lehrerschaft bis hinauf zur Universität es je wagen würde. Beispiele habe ich in beliebiger Anzahl zur Hand.

„Aufklärend" im schlimmsten Sinne wirken bei unserer Jugend auch die Vorgänge, die den meisten Ehescheidungen vorausgehen. Soviel ich bis heute feststellen konnte, ist das Sexualproblem bei den meisten Ehescheidungen in starkem Maße mitbestimmend. Man macht sich in kultivierten Familien keine klare Vorstellung von den Unflätigkeiten, welche ungezählte Kinder in zerrütteten Familien mitansehen und mitanhören müssen, bevor es zur Scheidung kommt. Die Praxis hat mir gezeigt, daß die meisten Kinder aus geschiedenen Ehen sexuell so einseitig „aufgeklärt" sind, daß man sie in der Regel als sittlich gefährdet bezeichnen muß. Wer Kinder kennt, der weiß, daß solche Vorgänge im häuslichen Kreise zwar nicht direkt ausgeplaudert, aber verarbeitet und in kindlicher Form doch irgendwie weitergegeben werden. Jeder Fürsorger weiß, daß unglaublich viel mehr Ehen innerlich völlig zerrüttet sind, als die Öffentlichkeit erfährt und daß die direkten und indirekten Wirkungen auf die Jugend der Nachbarschaft nicht ausbleiben können.

Daß die meisten Jugendlichen, daß die Großzahl von Kleinkindern und Schülern onanieren, weiß jeder Fürsorger. Ärzte sagen uns, daß die Onanie an sich kaum oder nur im Exzeß schädigende Folgen habe. Aber zweifellos ist es, daß die Angst vor den Folgen der Onanie unzähligen Kindern die so vielgerühmte Harmlosigkeit und Sorglosigkeit der Jugend nicht nur beeinträchtigt, sondern gründlich zerstört. In sehr vielen Fällen habe ich Pflegeeltern und Lehrmeistern gesagt, sie sollten ihre Schutzbefohlenen nicht mehr durch Strafen oder dunkle Drohungen vom Onanieren abhalten wollen, sondern über diese „Unart" gelassen hinwegsehen und die Kinder darüber beruhigen. Häufig genug habe ich nachträglich erfahren, daß die Kinder nun von ihrem „Leiden" befreit und ganz ruhig geworden seien.

Soweit ich orientiert bin, sind weitaus die meisten Kinder der Volksschule nicht nur über die Herkunft der kleinen Kinder, sondern auch über die Zeugungsvorgänge irgendwie aufgeklärt. Daß ihre Sexualnot nicht durch noch mehr Aufklärung im üblichen Sinne behoben werden kann, daß namentlich die braven „Woher die Kindlein kommen-Büchlein" bei unserer Jugend nicht einschlagen und keine Besserung erzielen, ist mir seit langem klar. Namentlich bei Knaben vor und in der Pubertät sehe ich immer wieder, daß es sich nicht um eine biologische Aufklärung handelt, die ihnen helfen kann. In bäuerlichen Kreisen genügen die Beobachtungen der tierischen und pflanzlichen Fortpflanzung vollauf, um eine restlose Klarheit über die Zusammenhänge von Sexualakt und Geburt zu schaffen. Was die Jugendlichen bedrängt und oft in einem Maße bedrängt, daß wir davor erschrecken müssen, das ist die Unklarheit über das eigentliche Sexualleben, über den Sexualverkehr, der nicht zur Zeugung führt. Der unklare und verschwommene, pastellartig andeutende und verwischende Aufkläricht vieler populärer Vorträge verwirrt und ängstigt unsere Jugend mehr, als er ihnen nützt. Es hat keinen Sinn, ihnen von Enthaltsamkeit und dergleichen schönen Dingen in zarten Tönen ein paar Andeutungen zu machen und ihnen das Bild einer glücklichen Familie vor den dunklen Hintergrund der furchtbaren Unmäßigkeit und der Geschlechtskrankheiten zu malen, so lange die Knaben und Mädchen keine rechte Vorstellung vom Sexualleben des Erwachsenen haben.

Nach dem Vortrag eines berühmten Moralisten kamen einige Lehrlinge zu mir in die Sprechstunde und baten mich sehr höflich und anständig um Auskunft darüber, was der große Mann eigentlich gemeint habe. Ich fragte sie, was sie denn selber von dem Vortrag verstanden hätten. Ohne jede Ironie und mit dem Tone wirklich unverdorbener, aber wahrheitshungriger junger Leute erzählten sie mir: Er hat, wenn wir ihn recht verstanden haben, gesagt, daß man nur zu einer Frau gehen dürfe, wenn man wolle, daß sie ein Kind bekomme. Wer öfters mit einer Frau verkehre, sei unmäßig. Einer sagte, ob man also wirklich an der Zahl der Kinder sehen könne, wievielmal Eheleute miteinander verkehrt hätten? Dann habe der berühmte Mann weiter gesagt, daß unmäßiger und außerehelicher Geschlechtsverkehr sündhaft sei und geschlechtskrank mache. Und schließlich habe er immer wieder betont, daß der Geschlechtstrieb überhaupt etwas Böses sei und nur „entschuldigt" werden könne, wenn er zur Zeugung ehelicher Kinder diene. Ob es dann nicht eine Boshaftigkeit des Schöpfers oder der Natur sei, daß gerade die Befriedigung des Geschlechtstriebes die größte Freude verspreche? Ob die Erwachsenen denn keine Freude am Geschlechtsverkehr hätten und sich auch in der Ehe immer beherrschen?

Das sind einige der Fragen, die unsere Jugendlichen bedrängen. Es sind Fragen, denen man mit den üblichen „Aufklärungen", die sich nur unwesentlich vom Storchenmärchen unterscheiden, nicht beikommt, die man aber auch nicht dadurch „erledigt", daß man ihre Dringlichkeit bestreitet. Immer wieder erlebe ich, daß gut veranlagte, tüchtige und ehrliche junge Leute, Burschen und Mädchen, sich in großer Not wegen solcher Probleme an mich wenden, weil ihnen das Leben ohne eine saubere Lösung dieser Fragen sinnlos, unerträglich erscheint. Hier hilft dann allerdings weder irgendeine Rede vom Sinn oder Tiefsinn des Lebens, noch irgendein anderes Mätzchen der Augenaufschlagmethode, sondern nur unbedingte, sachliche Ehrlichkeit. Wo sie nicht ausreicht, hilft nach meinen bisherigen Erfahrungen einzig eine psychanalytische Behandlung.

Eine allgemeine „Lösung" des Sexualproblems für die Jugend halte ich nicht für möglich, solange die Generation der Erwachsenen selber die sexuellen Beziehungen nicht klarer durchschaut und natürlicher, unbefangener und ehrlicher behandelt. Die Lehrerschaft hat nach meiner Meinung das Recht und die Pflicht, im Interesse der ihr anvertrauten Kinder und im eigenen Interesse die schwierige Aufgabe initiativ und vorurteilslos anzupacken. Soweit ich unser Volk kenne, denkt es in seinen tiefsten Gründen auch über sexuelle Dinge viel unbefangener und harmloser, als die Großzahl der Intellektuellen. Ich bin immer von neuem wieder überrascht von der gradlinigen Überlegenheit und von der innern Sauberkeit, mit der Männer und Frauen aus dem Bauern- und Arbeiterstande über Fragen des Geschlechtslebens urteilen und mit welcher Einfachheit sie auch ihre Kinder zur gleichen Unbefangenheit erziehen, die gleich weit entfernt ist von dummer Prüderie, wie von geiler Lüsternheit. Aber

diese Väter und Mütter sind heute Ausnahmen. Man findet sie noch auf abgelegenen Höfen und Weilern, kaum mehr in den Dörfern. Diese natürliche Unbefangenheit wieder zurückzugewinnen, ist die erste Aufgabe aller, die sich mit dem Problem der sexuellen Erziehung befassen. Eines steht für mich fest als Ergebnis meiner Erfahrungen in der Jugendfürsorge und Jugendpflege: ein großer Teil aller Jugendnot ist Sexualnot schlechthin, und viele Notstände, welche mit der Sexualnot nichts zu tun haben, werden durch sie erschwert und kompliziert. Die Sexualnot der Jugend ist eine Vertrauenskrise schwerster Art und kann nicht mit didaktischen, sondern nur mit wegweisenden Mitteln beschworen werden. Voraussetzung einer wirklichen Hilfe ist die Lösung der eigenen Sexualprobleme des Erziehers.

E. Jucker, Jugendsekretär, Rüti.

Zum Kapitel „Aufklärungsliteratur"

Aus der Lebensbeschreibung eines Angsthysterikers.

„... Inzwischen war ich aber ein Jüngling geworden. Ich merkte, daß in meinem Körper eine Veränderung vor sich ging; ich war öfters sexuell erregt und dies wurde noch gesteigert durch den Umgang mit Schulkollegen und Lehrlingen, die unter den gleichen Trieben litten. ... Schließlich hörte ich sie eines Tages von der „Onanie" erzählen und ich erkundigte mich bei ihnen nach deren Handhabung, die mir bereitwillig erklärt wurde. Ich fand bald Gefallen an diesem Laster, möchte aber betonen, daß ich es infolge großer Ängstlichkeit nur mäßig betrieb. Von dieser Zeit an traten bei mir die ersten Angstsymptome auf; ich wurde mädchenscheu und flüchtete in die Einsamkeit. Stundenlang irrte ich in den Wäldern umher. Auf der Straße, beim Grüßen von Damen, errötete ich. Im Unterricht (Kantonsschule) war ich oft zerstreut und verlor plötzlich das Interesse an vielen Fächern. Die Hausaufgaben machte ich nur noch flüchtig... Verschiedenen Lehrern fiel im Laufe der Zeit mein verstörtes Aussehen auf, auch meine Kollegen mußten es bemerkt haben, so daß mich mal einer eines Tages auf dem Heimweg gerade ins Gesicht fragte, ob ich onaniere. Ich bestritt natürlich sofort seine Vermutung und er drang nicht weiter in mich. Zuhause fand ich leider in meiner schwierigen Lage nicht die nötige Aufklärung durch die Eltern, sogar ihnen gegenüber errötete ich bei den harmlosesten Fragen bei Tische... In meiner Verzweiflung suchte ich Rat in Büchern. Ich kam mir als Feigling und als Willensschwächling vor. Unglücklicherweise las ich in der Zeitung eine Annonce über „Befreiung von der Schüchternheit, von Lampenfieber usw.". Ich kaufte mir dieses Buch, das mir Befreiung von meinen lästigen Leiden versprach. Aber das gerade Gegenteil trat ein. Das Buch enthielt fast nichts anderes als eine ausführliche Schilderung der Folgen der Onanie und wie man sich davon befreien könne. Durch dieses Schundbuch geriet ich noch mehr in Verzweiflung und die geschilderten Folgen traten dann wirklich ein(!) oder wurden zum mindesten verstärkt. Im Unterricht kam ich nicht mehr in allen Fächern mit, einzig in den Fremdsprachen konnte ich mich halten, weil ich stets ein gutes Gedächtnis hatte und leicht auswendig lernte... Stets hatte ich schlechte Noten bei der Darstellung von Aufsatzthemen, die mir meistens nicht paßten und die mir fade und nichtssagend vorkamen. So kam es, daß ich beispielsweise beim Stundenaufsatz eine gute halbe Stunde nur über den Anfang des ersten Satzes studierte. In dieser Notlage geriet ich mehrmals in sexuelle Erregung, die mit einer Pollution endigte, und dann plötzlich kamen mir einige Gedanken, die ich nun in aller Hast niederschreiben mußte. Gewöhnlich kam ich dann nicht über 1—2 Seiten hinaus und konnte das Thema nicht fertig entwickeln, so daß ich stets eine schlechte Note erhielt..."

Dieser Ausschnitt aus dem Lebenslauf eines jungen Mannes bedarf wohl kaum eines Kommentars. Nur wenige Bemerkungen möchte ich beifügen. Der Schüler wurde besonders von seinem Deutschlehrer vollkommen verkannt. Dieser hielt den Jüngling für schwachbegabt und darum schien ihm dieser nicht in die Klasse zu passen und er nahm den armen Jungen auf's Korn: „...Nachher goß er dann seinen Hohn kübelweise über mich aus." Und die Reaktion des Schülers...?: „Von da an haßte ich diesen Mann... Im Deutschlehrer sah ich einen Feind..." Es ist bedauerlich, wenn Lehrer nicht imstande sind, die ungünstigen Auswirkungen von Angst- und Hemmungszuständen zu unterscheiden von den Anzeichen sicherer Intelligenzschwäche. Aber tun wir dem Deutschlehrer nicht unrecht? Machen wir ihn nicht verantwortlich für einen schweren Mangel des gesetzlich vorgeschriebenen Bildungsganges? Ich meine, es ist nicht getan mit dem gründlichen Fachstudium und mit Unterrichtstechnik. Der von Dr. Hans Schälchlin ausgearbeitete Reformplan betr. die Ausbildung der zürcherischen Lehrer will diese Lücke füllen. Aber werden die Lehramtskandidaten für die Mittelschulen an der neuen Bildungseinrichtung teilhaben?

Noch eine Frage: Wenn Mittelschüler genötigt sind, sexuelle Aufklärung in pseudowissenschaftlicher Literatur zu suchen, liegt dann neben dem Versagen der Eltern nicht auch ein Versagen der Schule vor? Kann sie nicht die Aufklärungs-Schundliteratur durch wissenschaftlich und ethisch gediegene Aufklärungsschriften, die das unglückliche Moralisieren und Angstmachen zu vermeiden wissen, ersetzen? Können nicht vor allem die Eltern durch die Schule so beraten und geleitet werden (Elternabende!), daß sie es wagen, nicht nur das Geburts- und Zeugungsproblem, sondern noch heiklere Fragen des Sexuallebens mit den heranwachsenden Söhnen und Töchtern zu besprechen? Zurzeit ist die Lage so, daß die meisten Eltern zwar die Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung ihrer Kinder durchaus einsehen, daß sie aber bei der Verwirklichung beim Geburtsproblem stehen bleiben. Und damit ist natürlich zu wenig geleistet. Es handelt sich darum, dem Kind zu helfen, damit es mit seiner Sexualität fertig werden kann. Hier liegt der Brennpunkt des Problems, und gerade dem weichen wir aus! Warum denn, warum...?

Es gibt immer noch Schulstuben, unten und oben, in denen eine angstschwangere Athmosphäre herrscht. Es wäre gut, wenn alle Kollegen, die ihre Schüler in einem Angstbann zu erhalten pflegen, wüßten, daß ängstliche Spannungen bei intellektuellen Leistungen nicht allzu selten einen unerwünschten Ausgang in sexuelle Erregung bis zum Orgasmus nehmen.

Dr. phil. *A. Furrer.*

Onanie im Entwicklungsalter

Ich bin durch drei Schultypen gewandert: Neun Jahre durch die Staatsschule als Volks- und Sekundarschüler; vier Jahre durch die technische Abteilung eines Internates mit Maturaabschluß, und endlich dreieinhalb Jahre durch ein großes Landerziehungsheim als Lehrer.

Ich will versuchen, Ihnen einige erfahrungsgemäße Tatsachen mitzuteilen. Es ist nichts erfunden, einfach alles erzählt, wie ich es erlebt habe. Keine Theorie, Praxis.

Im Internat fand ich die Onanie nicht nur verbreiteter, sondern auch stärker als im Landerziehungsheim.

Ich habe aus jener Zeit genügend Notizen über dieses Thema. Das ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, daß uns Knirpsen das veränderte Wesen von Klassenkameraden auffiel und wir grob genug waren, ihnen unsere Beobachtungen auf eine nicht immer taktvolle Art mitzuteilen.

Im Landerziehungsheim. Schon zwei Jahre lebe ich vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit den Schülern zusammen.

Mein Direktor, ein gottbegnadeter Erzieher, läßt mich zu sich bitten. Rapport über den Gesundheitszustand der mir als dem Mentor anvertrauten Kinder.

„Wie geht es Hans?"

„Herr Direktor, er ist fast immer müde, sieht blaß aus und läßt sich gehen."

„Und seine Augen?"

„Es fehlt ihnen die Frische."

„Haben Sie mit dem Jungen schon über Ihre Beobachtungen gesprochen?"

„Nein, Herr Direktor, ich fühle mich der Sache nicht gewachsen."

Das schlug ein. Der sonst so feine und höfliche Mann ließ sich gehen und brüllte, daß die Wände zitterten: „Wozu habe ich Sie denn? Etwa nur, um dem Menschen ein Korn Wissen beizubringen!? Ich wünsche, daß Sie heute noch mit Hans reden. Erstatten Sie mir abends Bericht!"

Ich war für Stunden entlassen. Was mir bevorstand, war nicht gerade angenehm. Sich so einen Jungen angeln und dann auf sein intimstes Leben überzuleiten! Heikle Sache! Zwar hatte ich mit dem Knaben schon vor einem Jahre innern Kontakt gefaßt. Wir hatten schon über viele Sachen gesprochen, aber über dieses Thema noch nie.

Eine große Angst befiel mich. – Wie rasch hat man doch durch eine nicht ganz sorgfältig gewählte Fragestellung das Vertrauen eines Kindes verscherzt! Oder bei einer Bemerkung den Ton falsch gewählt, vielleicht zu hart, vielleicht zu ironisch! – Ich ging in meinem Zimmer auf und ab und zwang mich zur Ruhe.

Um fünf erschien Hans in meiner Bude. Er ist ein aufgewecktes Großstadtbürschchen von 14½ Jahren. Eine extragroße Scheu haftet ihm nicht an. Heute ist er aber verlegen. Ich heiße ihn auf dem Kanapee Platz nehmen und beginne:

„Mein lieber Hans, ich muß mit Dir reden. Deine Schulleistungen werden immer schwächer und..."

„Herr H.", nimmt mir der Kleine das Wort ab, „ich weiß, was Sie sagen wollen, denn Sie waren beim Herrn Direktor; ich hab's gesehen."

„Sie haben recht, ich bin rückfällig geworden."

„Hast Du schon nachgedacht, warum Du schwach geworden bist?"

„Ja, ich habe nachgedacht, hören Sie:

Sie haben einmal von Ihrem Internat erzählt. Darin wuschen Sie sich morgens und abends Hände und Gesicht. In Abständen von 6 Wochen durften Sie einmal rasch unter eine Dusche stehen. Von einem Wannenbad sahen Sie überhaupt nichts. In Ihrer Schule gab es kein organisiertes Turnen. Wer Freude hatte, spielte, und die meisten sahen zu.

An zwei Nachmittagen in der Woche kamen Sie raus, mußten Sie spazierengehen. Selbst wenn Sie im Sommer durch das Schwitzen naß waren, konnten Sie sich nicht umziehen, mußten Sie in derselben Wäsche an den Studiertisch sitzen.

Wie Sie das alles damals erzählten, wurde mir bange. In einem solchen Internat hätte ich mich nie bessern können.

Hier, wo wir alles haben, morgens Duschen, nach jedem Sport Duschen, abends mit Seife waschen von oben bis unten, jeden Morgen eine Stunde turnen, wöchentlich zwei Sportnachmittage, selbst hier werde ich rückfällig."

„Aber was fehlt Dir denn, Hans?"

„Herr H., ich habe keine große Freude am Sport, ich möchte arbeiten, was tun mit Holz und Eisen."

„Schon wieder", dachte ich, und ging zum Direktor. Als Ergebnis kann ich Ihnen folgendes berichten:

Es gibt drei wichtige Punkte, die man in die Tat umsetzen muß, um dem Kinde zu helfen.

Der erste Punkt leuchtet jedem ein: Erziehung zur größtmöglichen Reinlichkeit des Körpers. Ein reinlicher Mensch ist Vorbedingung. Er ekelt sich auch vor dem andern eher als ein im Schmutz aufgewachsener. Es wäre interessant über alle Schulen, die monatelang Tag und Nacht Kinder in ihren Mauern beherbergen, eine Statistik aufzustellen. Nicht nur feststellen, ob Turn- und Baderäume vorhanden sind, sondern wie oft sie benützt werden!

Selbst der reinlichste Mensch kann aber gegen diese Krankheit nicht an, wenn er keine Bewegung hat. Beim Kinde ist der Wille meist noch zu schwach. Er muß unterstützt werden. Turnen und Sport müssen das Rückgrat gerade erhalten, die Muskeln stärken, die Lunge kräftigen. Es ist auch damit nicht getan, daß Sport getrieben werden kann. Er muß getrieben werden.

Nun gibt es aber zwei Typen: Der Eine geht im Sport auf, beschäftigt sich mit ihm in Gedanken in jeder freien Minute. Er legt sich, müde vom Wettspiel, ins Bett und studiert nach, wie er sich verbessern kann. Dabei schläft er ein.

Ihn retten Reinlichkeit und Sport.

Der Andere aber ist dem Sport nicht hold. Er turnt, weil er muß. Er füllt seine freie Zeit nicht mit Gedanken an das Spiel aus, an diese und jene Verbesserung im Hochsprung, im Kugelstoßen, er kommt zu seiner übeln Gewohnheit zurück, er wird rückfällig.

Was machen? Hans hat's gesagt. Er will arbeiten. Er möchte eines seiner Interessen verfolgen, sei es einen alten Benzinmotor wieder zum funktionieren bringen oder eine Schwebebahn bauen. Er braucht Schraubstock, Feile, Hobel und Raspel. Ich kenne zwei Jungens, die die gesamte freie Zeit eines halben Jahres sich an einem kleinen Motorrad zu schaffen machten; mit andern, einer Gruppe von 6 Mann, bauten wir ein Segelflugzeug, bannten ihre Freizeit an dieses ihr Interesse.

Beim Kinde die Interessen entdecken und den Kleinen dann helfen! Dem Zeichner, dem Pflanzen- und Steinsammler, man muß ihnen helfen. Waldliebhabern ermöglicht man vielleicht Gänge mit dem Förster, er zeigt ihnen Spuren, eine Fuchshöhle, ihr Interessegebiet wird gepflegt.

(Nebenbei bemerkt, ist dieses die dankbarste Lehrerarbeit. Der Lehrer wird zum Freund und erntet eines über das anderemal hellen Dank.)

Reinlichkeit, Turnen, die Interessen des Kindes entdecken und pflegen, diese drei Punkte helfen dem Kinde im Kampf gegen eine der gefährlichsten jugendlichen Unarten. *H. H.*

Zum Rucksackartikel

Der Einsender des Artikels gez. O. S. in Nr. 43 (1930) der S. L.-Z. weist auf die Gefahr hin, „ daß viele derjenigen, die während des Rucksackjahres den Lehrerberuf an den Nagel hängten und sich in einem Kontor, auf einer Redaktion oder sonstwo betätigten, der Schulmeisterei für immer Valet sagen, um sich eine vielleicht weniger ideale, aber desto einträglichere Tätigkeit zu wählen". — Zweifellos ist die Aussicht auf finanzielle Besserstellung in anderen Berufen ein Grund für das der Schulmeisterei Entsagen; denn man kennt dort keinen Maximallohn, nach dem man, wenn dieser einmal erreicht ist, auf keine höhere Stufe mehr kommen kann.

Ist es aber wirklich in der Hauptsache die ökonomische Besserstellung, die einen jungen Lehrer zu dem Entschlusse bewegen kann, seinen Beruf aufzugeben? Ich glaube, daß vielmehr das Drum und Dran, das die Lehrerstelle an einer Landschule mit sich bringt, im Entschluß ebensoviel ausmacht, wie die Aussicht auf einen größeren Geldsäckel bei anderen Berufen.

Machen wir folgende Feststellung: Die Lehrer in der Großstadt und die Angestellten sozusagen aller anderen Berufe sind nach ihrer obligatorischen Arbeitszeit frei, d. h. es kräht kein Hahn danach, was sie außerhalb der Schul- resp. Geschäftszeit tun, wenn sie nur auf ihrem Posten ihre Pflicht erfüllen.

Von einem jungen Lehrer, der an einer Landschule anfangen muß — und etwas anderes gibt es nicht —, verlangt man aber nicht nur das. Nebenamtliche, meist undankbare Inanspruchnahme, wie z. B. als Vorstandsmitglied aller im Dorfe bestehenden Vereine, Chordirigent usw. usw. beschränken in hohem Maße oder verunmöglichen beinahe eine unabhängige Verwendung der freien Zeit. Aber noch mehr: Der Lehrer soll auch außerhalb der Schule Vorbild sein in jeder Beziehung. Mit andern Worten, er soll beständig mit einer Maske herumlaufen; „Herr Lehrer" hinten und vorn, mag ja schön tönen, aber wehe ihm, wenn er einmal aus seiner Rolle fällt! Für das Breitschlagen seiner privaten Angelegenheiten braucht er sicher nicht zu sorgen, nicht zu reden von daraus entstehenden „Differenzen" mit der Schulvorsteherschaft.

„Dann muß man eben nicht den Lehrerberuf wählen", wird mir entgegnet. Sehr bald gesagt! Diese Faktoren können aber von den jungen Leuten bei der Berufswahl mit 15 bis 16 Jahren in den seltensten Fällen oder überhaupt nicht richtig beurteilt werden, sondern das kommt ihnen erst zum Bewußtsein, wenn sie diese Zwangsjacke haben abwerfen können, eben damals beim Absolvieren des Rucksackjahres in der Großstadt, in der Fremde.

„Einmal soll man die Kinderschuhe ablegen", höre ich von anderer Seite. Einverstanden! Es ist aber nicht im entferntesten ans „über-die-Schnur-hauen" gedacht, sondern nur ans „Mensch-sein", und soll das nicht jeder dürfen, ob er nun Herr Pfarrer, Herr Doktor oder Herr Lehrer heiße?

Müssen wir daher nicht, solange die Verhältnisse, namentlich auf dem Lande, auf etwas modernere Basis gestellt werden, ihren Bedenken recht geben? *„Dix."*

Weiteres zu Stilübungen

Die anregende Arbeit Honeggers in einer der letzten Nummern zeigt Mittel und Wege, die Schüler und uns selbst zu genauerem Ausdruck zu erziehen.

Vorbereitungen dazu sind schon in den Primarklassen nötig. Wir kennen ja die ausdrucksarmen Schülersätze mit den beliebten Alltagsverben sagen, gehen, machen, haben, sein, usw. Sie bieten reichlich Stoff zu Übungen. Hier seien noch einige Übungsmöglichkeiten genannt.

1. In den Alpen. Die Schüler suchen anschauliche, ausdrucksvolle Wörter, „schmückende Beiwörter", zu: Täler, Blüten, Wettertannen, Matten, Adler, Gemsen, Ziegen, Sennen, Wanderer, Hirtenknaben, Bergführer, Touristen, Wasserfälle, Schluchten, Brücken, Schnee, Gletscher, Eis; z. B. Täler: breite, sonnige, abgelegene.

2. In der Burg: mächtige Mauern, hohe Türme, breite Gräben, starke Tore, rostige Ketten der Zugbrücke, ein tiefer Sodbrunnen, ein steiler, steiniger Burgweg, treue Knechte, flinke Diener, wachsame Wächter, ein strenger, hartherziger Burgherr, die gütige, stolze, grausame Rittersfrau, scharfe Schwerter, glänzende Schilde usw.

Wenn die besten der von den Schülern zusammengetragenen Ausdrücke an der Tafel stehen, soll beim Lesen derselben der in ihnen enthaltene Ausdruckswert offenbar, hörbar, oft sogar sichtbar werden. Wenn der Lehrer spricht: hohe Türme, soll der Schüler sie im Geiste vor sich sehen, wirklich hochragend, daß wir ihre Krone nur mit zurückgebeugtem Kopf erblicken können,

tiefe Brunnen: mit vorgeneigtem Kopf stehen wir am Rand, nicht zu nah! Wir sehen tief unten das Wasser glänzen oder erblicken nichts als bodenloses Dunkel; wir hören das hineingeworfene Steinchen erst nach Sekunden unten aufschlagen.

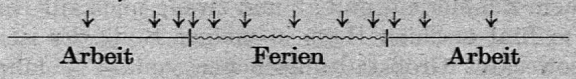
Ich meine, solche Vorstellungen und Empfindungen sollten im Schüler wachwerden, wenn er obige Ausdrücke hört, liest und spricht.

Daß diese Einführung in die Ausdruckskraft unserer Sprache dem Verständnis und der Wiedergabe von Prosa und Poesie zugute kommt, liegt auf der Hand. Kann der Schüler nach solcher Vorbereitung folgende Strophen aus „Burgbau" herunterleiern?

„Aus kleinen Augen tückisch soll es spähen in das Tal;
rundum ein Graben, Wassers voll, und Brück' und Türe schmal,
Und Türme hoch und Mauern dicht, und Scheun' und Keller weit! Man stürm' es nicht, man zwing' es nicht;
es trotze Welt und Zeit."

Da müssen seine Augen blitzen und funkeln, und die Hände müssen ihm zucken vor Lust, Gebärden zu machen, die ihm vielleicht der Lehrer verbietet. Man lasse das Gedicht im Chor sprechen; es wirkt doppelt.

3. Genauem Ausdruck zeitlicher Bestimmung dient auch die Mitteilung eines wichtigen Ereignisses, das in einer bestimmten Zeit geschieht; z. B. Nachricht von Todesfall vor, während oder nach den Ferien.



Ich setze dies an die Tafel. Die Schüler haben jeden bezeichneten Zeitpunkt sprachlich wiederzugeben:

1. Vor den Ferien erhielt ich die Nachricht, daß ...
2. Kurz vor den Ferien ...
3. Ich packte schon den Koffer, da ...
4. Ich wollte eben zur Bahn fahren, ...
5. Kaum war ich am Ferienort angelangt, ...
6. In den ersten Ferientagen ...
7. Mitten in den Ferien,
8. Gegen das Ende der Ferien,
9. Am letzten Ferientag,
10. Kaum war ich zurückgekehrt,
11. Kaum hatte ich die Arbeit wieder aufgenommen,
12. Kurz nach den Ferien.

Es kann versucht werden, jeden Zeitpunkt noch mit andern Worten auszudrücken.

Ein anderes Beispiel:

Er wollte den Stein werfen, da erkannte er in dem drohenden Fremdling seinen lang verschollenen Freund.
Eben wollte er den Stein werfen, ...
Schon schwang er den Arm, um ...
Ähnliche Reihen: Dieb wollte stehlen, Wächter kam.
Mittagessen, Decke stürzt ein ...

Solche Übungen scheinen mir geeignet und notwendig, um den Primarschüler zu genauem Ausdruck anzuhalten und ihm damit einen Grund zu legen, auf dem die Sekundarschule ihre eigentlichen Stilübungen aufbauen kann. *Stamm.*

Aus der Praxis

Der Schneider'sche Zählrahmen.

Dieser Zählrahmen, der nun schon seit 36 Jahren in viel hundert Exemplaren in Gebrauch gekommen ist, wurde nun noch wesentlich verbessert. Statt der Kugeln trägt er Würfel, die in senkrechten Zehnergruppen angeordnet und durch senkrechte Leisten voneinander getrennt sind. Jeder Würfel ist also unabhängig von den andern wendbar und trägt auf gelbem Grunde auf der einen Seite einen roten Kreis, auf der gegenüberliegenden einen blauen Kreis (Punkt). Die Würfel sind dreibuchtig durchbohrt und stellen sich auf leichten Anstoß mit der Fingerspitze auf den roten oder gelben Kreis oder auf eine leere Fläche ein. Mit einem Zug kann eine ganze Zehnergruppe überfahren und gewendet werden. Die Handhabung geht also viel leichter und rascher vor sich als beim Zählrahmen mit zweifarbigen Kugeln; das ist neben der senkrechten Anordnung der Zehnergruppen (die Drähte sind wagrecht) der Hauptvorteil des Würfelzählrahmens.

Da es immer noch Lehrer gibt, welche die Vorteile, die die Zweifarbigkeit bieten können, nicht ausnützen, mag es nicht überflüssig sein, die richtige Verwendung des Zählrahmens an Beispielen zu zeigen.

Bei der Additionsaufgabe $8 + 5 = 13$ gestattet die Zweifarbigkeit, daß die Summanden auseinander gehalten werden können.

Es sei die Subtraktion $13 - 5 = 8$ zu veranschaulichen. Wir stellen zuerst den Minuenden mit 13 Würfeln auf den roten Kreis ein. Dann wendet man die fünf letzten Würfel auf die blauen Kreise und erhält so die Darstellung der ganzen Gleichung $13 - 5 = 8$. Damit ist zugleich auch $13 - ? = 8$ gelöst.

Wollen wir die Multiplikation $5 \times 8 = 40$ dem Schüler anschaulich vorführen, so stellen wir abwechslungsweise rote und blaue Kreise in Achtergruppen ein, bis wir das Produkt 40 haben. Der Schüler sieht dann sowohl die fünf Faktoren 8, als das Produkt 40.

Leicht vollzieht sich die Darstellung des Messens. Wir nehmen das Beispiel $36 : 6 = 6$ mal. Wir stellen 36 gleichfarbige Kreise ein und fragen: „Wieviel mal ist jetzt 6 in dieser Zahl enthalten?" Wir machen Sechsergruppen abwechslungsweise mit roten und blauen Kreisen und finden, daß es sechs gibt, also: $36 : 6 = 6$.

Ähnlich vollzieht sich die Veranschaulichung des Teilens.

Man sagte mir, ein Schulreformer habe eine Lehrerin fast zu Tränen gebracht, indem er ihre Arbeit am Zählrahmen als nichtswertig darstellte und sagte: „In den Ofen mit dem Zählrahmen!" Ich möchte den betreffenden Herrn fragen, ob er mit den Kühnel'schen Blättchen ganze Gleichungen veranschaulichen könne. Er wird mir die letztere Frage mit „nein" beantworten müssen, aber vielleicht einwenden, diese Blättchen regen die Schüler zur Selbsttätigkeit an. Das tut auch der Zählrahmen und das tun besonders auch die kleinen Schülerzählrahmen. Dabei sind sie fast unverwüstlich. *G. Schneider.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Glarus. Umständehalber mußte der glarnerische Lehrerverein seine übliche Herbstkonferenz verschieben und sie zur Winterzusammenkunft gestalten. Just am Geburtstage unseres verehrten Meisters H. Pestalozzi versammelten sich die Mitglieder im Landratssaale zu Glarus. Manchen Kollegen mag es etwas sonderbar angemutet haben, bei ordentlicher Winterkälte die Metropole unseres Landes in frostiger Morgendämmerung begrüßen zu müssen.

Dem kräftigen Eröffnungsgesang folgte das von Liebe und Begeisterung für den Lehrerverein zeugende Begrüßungswort des Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer H. Bäbler. In einem Hinblick auf die Tagesgeschäfte wies er auf die gegenwärtigen Ziele und Aufgaben des Vereins hin, erinnerte an den allzu frühen Hinschied von Kollege A. Knobel-Gübeli und an den Rücktritt der Kollegen P. Held, Ennenda, und Jacques Figi, Schwanden. Ersterer tritt 73jährig nach 54-jährigem Schuldienst im Kanton, letzterer mit 66 Jahren nach 44 Dienstjahren in den Ruhestand; beide haben den Dank des Vereins redlich verdient.

Kollege K. Freuler schilderte zunächst in einem mustergültigen Nekrolog den vielseitigen Charakter und die umfangreiche Tätigkeit des verstorbenen Kollegen A. Knobel-Gübeli, Glarus.

Das Hauptgeschäft bildete der Vortrag von Herrn Prof. Linke aus Wien über „Neue Wege im Sprachunterricht". In den österreichischen Schulen ist seit 1921 nach einem provisorischen Lehrplan gearbeitet worden, der für die untern Klassen dem Gesamtunterricht die führende Stellung zuweist. Dadurch steht der Sprachunterricht nicht mehr als gesondertes Fach im Mittelpunkt allen Unterrichts, sondern er dient als Ausdrucksmittel für jedes Stoffgebiet. Er gründet sich auf Erlebnisse mit sprachgestaltender Wirkung und hat literarische Erziehung im weitesten Sinne zum Ziel. Voraussetzung aller schriftlichen Darstellung ist gutes Lesen und freies Sprechen. Der freie Aufsatz umfaßt alle Arten freier, schriftlicher Darstellung; doch ist streng zu unterscheiden zwischen wirklich Erlebtem und Erfundenem. Praktische Beispiele des Referenten ließen erkennen, daß wir uns im Glarnerland auf ähnlichen Bahnen bewegen. Die Ausführungen Herrn Prof. Linkes waren für uns nicht lauter Neuigkeiten; doch hinterließen die klaren, sachlich und in nobler Bescheidenheit gebotenen Darlegungen einen nachhaltigen Eindruck.

In der Diskussion wies Herr Schulinspektor Dr. Hafter darauf hin, daß wir in der Schweiz und namentlich auch im Glarnerland eine von der Schriftsprache sehr stark abweichende Mundart haben und es daher für uns naturgemäß nötig ist, den Sprachunterricht als selbständiges Fach zu pflegen.

Da auf das kommende Frühjahr einige Gemeinden des Kantons die Einführung des achten Schuljahres beschlossen haben, hatte sich die Konferenz mit einem vom Regierungsrat provisorisch erlassenen Lehrplan zu befassen. Kollege O. Börlin referierte kurz über einige Abänderungsvorschläge betreffend Zusammenzug der 8. mit der 7. Klasse und Stundenverteilung. Für den Schreibunterricht in Klasse 8 entschied sich die Konferenz mit großer Mehrheit für einheitliche Pflege der Antiqua.

Einer regen Diskussion rief die Stellungnahme zu einem schon längere Zeit geplanten Fortbildungskurs für Lehrer. Endgültig festgelegt ist er nun auf Mitte Oktober 1931. In dreitägiger Arbeit sollen durch schweizerische Autoritäten behandelt werden: 1. Das schwer erziehbare Kind; 2. der muttersprachliche Unterricht; 3. ein Thema allgemeiner Bildung. Die Konferenz entschloß sich für Freiwilligkeit des Besuchs und übertrug diesbezügliche Einigungsunterhandlungen mit der Erziehungsdirektion und Regelung der Kosten dem Vorstand.

Nach dem Mittagsbankett wurde noch über die auch schon längere Zeit im Flusse stehende Reorganisation des glarnerischen Lehrervereins beraten. Der Vorschlag des Vorstandes, nebst den von jeher bestandenen Filialkonferenzen Arbeitsgruppen für Unter- und Oberstufe und Handfertigkeit zu schaffen, in denen methodische Kleinarbeit geleistet werden soll, daneben stofflich interessierte, freiwillige Gruppen zu bilden

und hierfür zuhanden der nächsten Frühjahrskonferenz die nötigen Programme auszuarbeiten und Obmänner zu bestimmen, wurde gutgeheißen.

Die Konferenz war ein anregender Arbeitstag, und dank frühen Beginns war nachmittags noch Zeit zur Pflege gemütlichen Zusammenseins. *E. K.*

St. Gallen. ⊙ Der kantonale Lehrerverein für Knabenhandarbeit veranstaltet im Jahre 1931 drei Lehrerbildungskurse: einen für Kartonnagearbeiten in Sargans, einen für Hobelbankarbeiten in Heerbrugg und einen für Metallarbeiten in St. Gallen. Dazu kommt noch ein arbeitspädagogischer Kurs für die Einführung in das Kartenverständnis und, bei Bedürfnis, auch ein Einführungskurs in die Naturlehre für das 7. und 8. Schuljahr oder für Realschulen (Methode Fröhlich). Schulgemeinden, die Schülerkurse für Hobelbank- oder Kartonnagearbeiten neu einführen wollen, stellt der Verein Geräte und Werkzeuge leihweise zur Verfügung.

Nach der vom Erziehungsrat genehmigten Wegleitung der kantonalen Lehrmittelkommission für die Schrifterziehung in den Primarschulen kommt mit dem Schuljahr 1931 die deutsche Schrift der Unterstufe und damit auch der Schriftwechsel der Mittelklassen in Wegfall; in allen Klassen soll also auf der Antiqua-Grundlage geschrieben werden. Für das erste Schuljahr gilt die unverbundene Steinschrift; die Einführung in die gebundene Schrift in Steillage und Schnurzug ist dem zweiten Schuljahr vorbehalten. Auch die Schrift des dritten Schuljahres bleibt die senkrechte Schnurzugschrift mit Eckwenden als Haltepunkten. Als geeignete Schreibwerkzeuge in der Unterschule sind Redisfeder und weicher Stift zu betrachten. Für die Mittelklassen (4. und 5. Klasse) soll die Breitfeder (To-Feder) die beste Fortsetzung der Stumpffeder (Redis) der Unterschule sein. Das vierte und fünfte Schuljahr haben mit der Breitfeder die Schrift der Unterschule fortzubilden. Der Spitzfeder wird der Krieg erklärt; sie soll die Ursache des Schriftzerfalls auf der Oberstufe sein. Während die 4. und 5. Klasse steil zu schreiben haben, soll in der 6. Klasse die Schräglage mit der Ly-Feder geübt werden.

Die der Wegleitung beigegebenen Schriftproben lassen erkennen, daß man im Kanton St. Gallen auf die Einführung der Hulliger-Schrift hinzielt. Daß die Lehrmittelkommission diese Schrift ohne vorherige Begrüßung der Lehrerschaft einführen will, hat in weiten Kreisen Befremden erweckt. Die Lehrerschaft hat sich am kantonalen Lehrertag vom 6. Juni 1925 in St. Gallen für die Einführung der Antiqua als einzigen Schulschrift ausgesprochen. Dabei dachte wohl niemand, daß die Schriftfrage die Wendung nehmen werde, die ihr von der Lehrmittelkommission gegeben werden will. Wir anerkennen die gute Absicht der Lehrmittelkommission durchaus; aber wir halten weder die Einführung von gleichen Schriftformen in allen st. gallischen Schulen für wünschenswert, noch könnten wir uns im besondern für die Hulliger-Schrift erklären. Die Urteile über diese Basler Schrift sind nicht derart übereinstimmend, daß man sie ohne vorherige Befragung der Lehrerschaft, also auf dem einfachen Verordnungswege, einführen darf. In anderen Kantonen hat man der Lehrerschaft Gelegenheit gegeben, Stellung zu dieser Schrift zu nehmen; dies Recht muß auch die st. gallische Lehrerschaft für sich in Anspruch nehmen. Die Lehrmittelkommission gibt selbst zu, daß die Hulliger-Schrift nicht einfach nach einem Musteralphabet nachgeahmt werden könne, sondern erlernt werden müsse. Die Lehrerschaft müsste also zuerst in diese Schrift eingeführt werden. Dies wird bis zum Beginn des neuen Schuljahres kaum möglich sein. Gebe man daher der Lehrerschaft vorerst Gelegenheit, die neue Schrift kennen zu lernen und sich über sie auszusprechen, dann wird es erst an der Zeit sein, die „Konsequenzen" zu ziehen.

— Stadt. Die Abgeordnetenversammlung des städtischen Lehrervereins hat am 19. Januar beschlossen, sofort eine Sammlung zugunsten der ausgesteuerten Arbeitslosen zu veranstalten. Sie setzte einen ansehnlichen Mindestbetrag pro Vereinsmitglied fest. In der Umfrage brachte Herr Vorsteher Alfred Schlegel die im neuesten amtlichen Schulblatte erschienene Wegleitung für die Schrifterziehung in der Primarschule zur Sprache. Von verschiedenen Rednern wurde dem Befremden Ausdruck gegeben über das diktatorische Verfahren der Lehrmittelkommission, die immer mehr sich in methodischer Reglementiererei gefalle. Das Schriftproblem müsse vorerst in der Lehrerschaft besprochen werden. Der städtische Lehrerverein beabsichtige, nächstes Frühjahr Herrn Hulliger zu einem einführenden Vortrage nach St. Gallen kommen zu lassen. Erst nach einer gründlichen Einführung sei eine bestimmte Stellungnahme möglich. Auf jeden Fall fehlen heute die Grundlagen für eine allgemeine Einführung der Hulligerschrift. Die Lehrerschaft müßte derselben vorgängig in besondern Kursen in diese Schrift eingeführt werden. Der Vorstand des städtischen Lehrervereins wurde beauftragt, in Verbindung mit dem kantonalen Lehrerverein dahin zu wirken, daß der Lehrerschaft im Schuljahr 1931/32 noch Freiheit in der Schriftfrage gelassen werde. Herr Zogg regte erneut die Prüfung der Frage an, ob nicht an Stelle des meist nur Begleitstoffe enthaltenden realistischen Teiles der Schullesebücher ein gutes Realienbuch in besonderer Ausgabe geschaffen werden sollte.

Zürich. Lehrergesangverein. In einem überaus geistreichen Vortrag hat am vergangenen Sonntag Prof. Dr. Bernhard Fehr eine begeisterte Hörerschaft in Byrons „Manfred" eingeführt und auf die Konzerte des Lehrergesangvereins vom 1. und 3. Februar vorbereitet. Die Morgenveranstaltung ist wohl allen Besuchern zum tiefen Erlebnis geworden. „Gelingen — und Ergriffensein" sind die Wünsche, die der Vortragende den beiden Aufführungen zum Geleite gesprochen hat. Die Voraussetzungen für eine glückhafte Wunscherfüllung sind da, kommt doch Ludwig Wüllner als Sprecher des Manfred zu uns, Wüllner, von dem die Wiener Presse in den letzten Tagen begeistert zu melden weiß: „Es ist überraschend, welche Jugendlichkeit er sich in Gebärde und Ton bewahrt hat," Wüllner, „dessen Sprache Musik ist, bei dem jeder Vokal wie der Ton des Orchesters klingt," Wüllner, „der Sprachmeister im Gegensatz zu den Sängerwundern." Jeder, dem Sprache und Musik Freude bedeutet, wird am kommenden Sonntag oder Dienstag Wüllner hören wollen!

Totentafel

Ernst Baldinger, Sekundarlehrer in Binningen, Präsident der Sektion Baselland des S. L.-V. Kaum hat das neue Jahr auf jungen Füßen seine ersten Schritte getan, ist einer unserer Besten, Tapfersten und Liebsten zugleich, auf erkämpfter, breiter Straße gefallen. Ernst Baldinger starb in der Morgenfrühe des 11. Jänner ganz plötzlich, und niemandem begreifbar, an einem Herzschlag. Seiner Familie und allen, die im Lebenskampfe mit ihm waren, ist er entrissen.

Ein schönes Familienglück, das sich zwei aneinander gereifte Gatten aufbauten, ist jäh zerstört worden. Drei hoffnungsvolle Söhne, von denen die beiden Älteren sich mitten im Studium befinden und der Jüngste eben denselben Weg betreten hat, versuchen mit ihrer Mutter den Schmerz zu ertragen, den ihnen

die Tragik des Lebens auferlegt hat. Innerer Halt und Kraft wird ihnen aus dem prächtigen Menschentum ihres lieben heimgegangenen Gatten und Vaters.

Ernst Baldinger verlebte seine Jugend in Rekingen im Kanton Aargau, durchlief das Lehrerseminar in Wettingen und amtete darauf als Primarlehrer in Vor dem Wald. Allein ihm war viel mitgegeben in Herz und Geist für weitere Wege. So studierte er zunächst in Zürich und Neuenburg und trat dann im Jahre 1907 in Binningen sein Lebensamt als Sekundarlehrer an.

Ernst Baldinger

Er war hiezu wahrhaft begabt, weshalb unermüdliches Schaffen, wegsicheres Gehen und freundlich-heitere Führerschaft zu seinen Natürlichkeiten gehörten. Seine Art und sein Beispiel gewannen ihm Herz und Eifer seiner Schüler zu froher Arbeit. Still lächelnd, sah er die Früchte seines sicheren Unterrichtes reifen, und wuchs sich, im Schauen jugendlichen Wachstums, stetig selber aus. Und dennoch, er drängte sich niemandem auf, machte keinen Markt mit seiner Ware; aber, wer seinen Rat anging, war seiner Hilfe sicher. Er war nicht nur Kollege, sondern Kamerad und Freund, auf den man sich bestimmt verlassen konnte und in dessen Nähe es einem wohlig warm wurde. Dies gewann ihm bald die Achtung weiter Kollegenkreise. Er wurde in den Vorstand des Basellandschaftlichen Lehrervereins berufen, dem er in der Folge ununterbrochen angehörte. Ihn zeichnete eine scharfe Klarheit im Überblicken der Situationen aus und ein sauberes, wie konzentriertes Denken ermöglichten ihm, immer objektive, sachliche Antwort und Wegweisung zu geben.

Es war daher eine Selbstverständlichkeit, daß ihn die letzte Jahresversammlung des Lehrervereins an Stelle des wegziehenden Kollegen Fritz Ballmer zum Präsidenten erkor. Leider war es ihm nun nicht vergönnt, sich auch hier auszuwirken. Die basellandschaftliche Lehrerschaft weiß, wen sie verliert und welch tüchtigen Führer sie in Ernst Baldinger besessen hätte. Er präsidierte bereits auch die basellandschaftliche Mittellehrerkonferenz und hatte an dem vor geraumer Zeit vom Volke verworfenen neuen Mittelschulgesetz starken Anteil genommen. Er stellte sich ganz in den Dienst dieser Sache und die Verwerfung fand ihn nicht bei den Murrenden, sondern freudig zu neuer Arbeit bereit.

Als ihn die Behörden vor zwei Jahren endlich, nach langem, unverantwortlichem Zögern, zum Prüfungsexperten an den Primarschulen ernannten, widmete er sich mit der ihm eigenen Einfühlung auch diesem Amte. Seine ersten Prüfungen zeigten seine Überlegenheit, ein Examen zur Freude und zum Erlebnis für Schüler, Lehrer und Zuhörer zu gestalten.

Aber seine unermüdliche Schaffensenergie vermochte sich in all dieser beruflichen Tätigkeit und Hingabe nicht zu erschöpfen. Binningen, der Ort seines Wirkens war ihm ans Herz gewachsen. Er wollte ihn ganz verstehen und forschte daher eifrig den vergangenen Zeiten dieses Vorortes nach. In zwei Schriften legte er die Ergebnisse nieder. Hatte er damit schon der Gemeinde einen großen Dienst erwiesen, so noch viel mehr durch seine eifrige, zielbewußte Mitarbeit an der gegenwärtigen und zukünftigen Gestaltung der Gemeinde. Er ging in allen seinen Arbeiten und Strebungen für die Gemeinde aufs Ganze. Daher war es begreiflich, daß er mitten in den Wiedervereinigungsbestrebungen der beiden Halbkantone Baselstadt und Baselland stand. Ja er war das Triebrad der gegenwärtigen Aktion, für die er mit seiner geschichtlichen Studie über die vorangegangenen Bestrebungen die Grundlagen schuf. Er hoffte zuversichtlich auf ein gutes, glückliches Ergebnis und zeigte in unzähligen Zeitungsartikeln, daß die Wiedervereinigung für die Vororte Basels die einzige, rettende Lösung darstelle.

Ernst Baldinger war ein mitempfindender, sozial denkender Mensch. Sein Herz schlug vor allem jenen Menschen entgegen, denen die gegenwärtige Wirtschaftsordnung besondere Entbehrungen auferlegt. Er stand in der Sozialdemokratie. Er wußte von den Steinen, die ihm diese Stellungnahme in den Weg legte, aber sein reines Wollen, das ihn hier bewegte und für das er ebenso rein kämpfte, ließ ihn alle Anfechtung mißachten.

Ernst Baldinger ist in den größeren Kreis hinüber getreten, sein Wirken, nun ganz geläutert, hat Erweiterung erfahren. Wir blicken auf dich! *R. H.*

Am 24. Januar starb in ihrem 54. Lebensjahre Fräulein Dora Martig, Lehrerin an der Städtischen Mädchensekundarschule in Bern. Mit ihr schied ein klarer Mensch von unerschöpflicher Güte, eine Pädagogin von praktisch erfinderischem Sinn, ganz frohe Mütterlichkeit, eine Kollegin, stets hilfsbereit, stets, ohne Streitsucht, kampfbereit für Vertiefung und Hebung alles Erzieherischen und Unterrichtlichen für Aufstieg und Besserstellung der Lehrerinnen, eine mit einfachem Wort und schlicht fraulichem Verhalten weitum überzeugende Werberin auch für die politischen Rechte der Frau, die sie anstrebte, nicht aus Geltungsbedürfnis, sondern aus der Erkenntnis, daß schlimmste gesellschaftliche Schäden und menschliche Leiden allein durch direkte Einwirkung beherzter Frauen einigermaßen behoben und gelindert werden können.

Mehrere Jahre führte Frl. Martig eine Übungsschulklasse und leistete den Sekundarlehramtskandidaten lebendige didaktische Dienste. Mehrere Jahre gehörte sie dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins an, von ihren Amtskollegen geschätzt ob ihrem sympathischen Auftreten, ihrer loyalen, zugleich bestimmten und versöhnlichen Mitsprache.

Stets war Frl. Martig ernsthaft und mannigfach an ihrer Weiterbildung tätig: durch Lektüre, Sprachstudien, Kursbesuche, Reisen, Auslandaufenthalte. Erholung suchte sie mit Vorliebe auf sonntäglichen Fußwanderungen durch ihr Bernerland, worüber sie in schönen Briefen — aus ihren Briefen leuchtete warm ihre Abgeklärtheit, ihre lächelnde Weisheit — mit wohltuendem Behagen zu berichten verstand.

Frl. Martig war die fünfte, jüngste Tochter Emanuel Martigs, des langjährigen Seminardirektors und verdienten Psychologen in Hofwil und einer sehr fein veranlagten Mutter. Mancherlei ihre Familie treffende Schicksalsschläge, eigenstes wehes Erleben, in den letzten Jahren quälende Krankheiten, stellten hohe

Anforderungen an ihr Tragen und Überwinden und immer wieder Sich-Wehren. Ihr halfen dabei die starke Innenart, ein trauliches Heim, der Beistand und die Pflege Nächststehender, die in Verehrung zu ihr aufschauten als zu einer Getreuesten von unbeirrter Tapferkeit.

Wer sie erfuhr, wird ihr dauernden Dank wahren, wer sie nur streifte, wird ihren vollen lauteren Blick nicht vergessen können. *E. N. B.*

Kleine Mitteilungen

— **Kinderhilfe in der Krisenzeit.** Die Stiftungskommission der Schweiz. Stiftung Pro Juventute hat beschlossen, angesichts der sich immer mehr verschärfenden Krise, die seit vielen Jahren durchgeführte Ferien- und Erholungsversorgung bedürftiger Schweizerkinder auszudehnen und zu verstärken und dabei insbesondere die Kinder von Arbeitslosen zu berücksichtigen. Ferner wird die Stiftungskommission die Frage prüfen, was für die von der Krise betroffenen Kinder weiter getan werden könnte, falls sich die wirtschaftliche Lage noch verschlechtern sollte.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Die Patrone werden höflich ersucht, die Patronatsberichte bis 15. Februar an das Sekretariat des Schweizer. Lehrervereins, alte Beckenhofstraße 31, Zürich 6, einzusenden. Unterstützungsneuanmeldungen sind dem Präsidenten der Kommission, Herrn Prof. R. Heß, Witikonerstr. 86, Zürich 7, einzureichen.

Die neue Auflage **Witzig, „Die Formensprache auf der Wandtafel“** ist fertigerstellt und wieder auf dem Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins zum Preise von 5 Fr. erhältlich.

Aus der Lesergemeinde

Apparate für Physik und Chemie. Meine befürwortende Stellungnahme zu den Kosmosbaukasten von W. Fröhlich hat Herrn P. H. zu einer Entgegnung veranlaßt. Ich gestatte mir, darauf folgendes zu sagen: Nicht „die Mitteilung, daß der Kosmosbaukasten nicht unter die vom Kanton Zürich subventionierten Lehrmittel aufgenommen worden sei“, hat mich zur Kritik an der Stellungnahme der betreffenden Kommission herausgefordert, sondern die Begründung, die kurz und bündig dahin lautet, daß die Apparate für die Zwecke der Schule sich nicht eignen. Muß der Leser bei dieser kurzen Aburteilung nicht den Eindruck haben, als ob die Kosmoskasten für die Schule überhaupt keinen Pfifferling wert wären, auch nicht als Schülerübungsapparatur? P. H. gibt aber zu, daß die Kasten „zweifellos vortreffliche Laboratorien seien für Knaben, die zu Hause pröbeln und forschen wollen“. Ich frage, warum nicht auch für die Schule, solange uns noch keine andere Schülerübungsapparatur zur Verfügung steht? Ich freue mich selbstverständlich, wenn unsere Zürcher Pioniere, zu denen ich wohl auch P. H. rechnen darf, Besseres schaffen. Vorläufig ist mir der Kosmoskasten noch gut genug. — Die Einzelteile der Kasten seien zu klein, meint P. H., um den Anforderungen an eine Demonstrationsapparatur zu genügen. Es mag dies zutreffen für den Kasten Elektrotechnik, vielleicht auch Optik, aber für die Apparate aus Mechanik, Akustik und Wärmelehre nicht. Übrigens ist dem Wunsche, einige Modelle der Elektroapparate in größeren Maßen vorführen zu können, dadurch Rechnung getragen, daß der Verlag ein „Lehrergerät“ herausgibt, das in Verbindung mit dem Elektro-Baukasten vierfach vergrößerte Demonstrationsmodelle des Elektromagneten, der Klingel, des Telegraphen der Dynamomaschine, des Elektromotors und des Transformators aufzubauen gestattet. —

Selbstverständlich bin ich der Auffassung, daß nicht das ganze Gebiet der Physik und Chemie behandelt werde; als Lehrer einer fünfklassigen Abteilung weiß ich, wie weit die Zeit reicht. Was ich hervorheben wollte, ist das, daß an Hand der Kosmoskasten zum Preise von 115 Fr. mehr geboten werden kann und darum mehr Bewegungsfreiheit in der Auswahl des Stoffes besteht, als wenn mir jene Auswahl von Apparaten zum Preise von 250 Fr. zur Verfügung steht. Übrigens könnte P. H. wissen, wie sehr oft für kleine Landschulen ein Betrag von 100 Fr. eine Rolle spielt bei irgendwelchen Anschaffungen. —

Natürlich kann man sagen, es genüge nicht, daß eine Apparatur aus vieljähriger Unterrichtsarbeit herausgewachsen ist, um den methodischen und pädagogischen Anforderungen zu genügen, immerhin dürfte auch P. H., wenn man von Unterrichtsarbeit redet, an fruchtbringendes, vorwärtszielendes Schaffen bewährter Schulmänner denken. Ich achte durchaus die Arbeit eines Gubler, Rutishauser und Hertli, aber es hindert mich dies nicht, was ich als gut erkannt, andern zu empfehlen. In den Kosmosbaukasten liegen nun einmal außerordentlich wichtige Lehrmittel für wenig finanzkräftige Landschulen vor. *W. Egli.*

Bücherschau

Erdkundliches Quellenbuch v. Schnaß & Wilckens, Verlag A. W. Zickfeldt, Osterwieck im Harz, 2 Bände à 6.50 RM. à je 450 Seiten.

Die beiden Bände enthalten eine prächtige Auswahl von geographischem Illustrations-Lesestoff. Wir freuen uns, daß hier etwas wirklich Empfehlenswertes geschaffen worden ist, das der Schule sehr nützlich sein wird. Die Mannigfaltigkeit des Lesestoffes wird den Unterricht sehr beleben. *–r.*

Zeitschriften

Illustrierte schweiz. Schülerzeitung. Die Geschichten für den Winterabend aus dem Volksmund, welche das Januarheft enthält, finden sicher aufmerksame Leser und Zuhörer. Der Abdruck „Nach Weihnachten“ aus „Die Langerudkinder im Winter“ dürfte manches Kind veranlassen, sich das schöne Buch von Marie Hamsun zu wünschen. *F. K.-W.*

„Das werdende Zeitalter, eine Monatsschrift für Erneuerung der Erziehung“, herausgegeben von Elisabeth Rotten und Karl Wilker (Dresden, Kasernenstr. 20, vierteljährlich Fr. 3.75) hat den neuen Lehrgang mit der Besprechung der Frage über religiöse Erziehung begonnen. Wir hören einerseits vom Bedürfnis des Kindes nach Religion und anderseits davon, mit welcher Zartheit und Duldsamkeit religiöse Erlebnisse berührt werden müssen. *Kl.*

Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift. Verlagspostort Oehringen. Herausgeber Dir. J. Baß, Stuttgart.

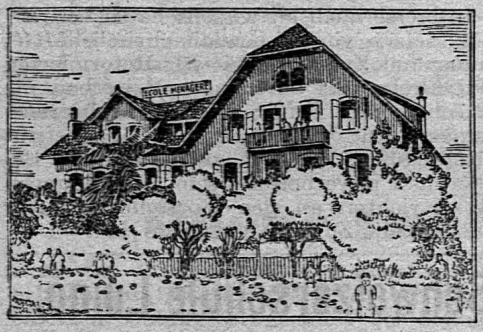
Mitteilungen der Redaktion

Da wir glauben, daß viele Kollegen für die Aufsätze über die geschlechtliche Erziehung dankbar seien, setzen wir die Arbeiten heute fort. Der „langjährige katholische Abonnent“, der uns, ohne seinen Namen zu nennen, und ohne weitere Angaben zu machen, die zerrissenen Blätter der letzten Nummer zurückschickte, will offenbar päpstlicher sein als der Papst und nicht sehen, daß die Frage der sexuellen Erziehung durch Stillschweigen oder Nichtbeachtenwollen nicht gelöst und die Not der Jugend dadurch nicht gemildert wird. Nachdem (wie in Nr. 4 der S. L.-Z., Seite 50, in einer Buchbesprechung angedeutet wurde) eine von katholischer Seite ins Leben gerufene Tagung sich eingehend in aufbauendem Sinne mit der sexuellen Erziehung befaßt hat, und nachdem auch die „Schweizerschule“, das Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz, einen Beitrag zu der Frage veröffentlichte, ist wohl auch für den katholischen Lehrer kein Anlaß, sich über unser Vorgehen zu entrüsten.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Wir raten Ihnen kein Klavier zu kaufen ohne einlässliche Prüfung + Vergleichen Sie! Verlassen Sie sich auf Ihr Ohr, auf das Gefühl Ihrer Hände + Fragen Sie sich, was Ihnen am besten gefallen hat. — Dann werden Sie sich für ein Piano Burger & Jacobi entscheiden + Katalog bereitwilligst. 1822

hug Hug & Co. Sonnenquai Zürich
Vertretung
Pianos BURGER & JACOBI



Töchter-Pensionat, Sprach- und Haushaltungsschule

YVONAND

am Neuenburgersee (Waadt).

Gründliches Studium der franz. Sprache, Engl., Ital. Methodische praktische u. theoretische hauswirtschaftl. Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik; eig. Tennis. Illustr. Prospekt.

Neu! Patent angemeldet Neu!

Schneiders Reformschulmöbel „Wendepunkt".

(Wesentlich verbessertes Wienersystem.) 1914

Von Lehrer, Schüler und Schulabwart mit eigentlicher **Begeisterung** aufgenommen.
Nach den **neuesten Grundsätzen** der Pädagogik und Hygiene. **Leichteste** Reinigung. **Elegantes** und **freundliches** Aussehen und dennoch grösste **Standfestigkeit** und **Dauerhaftigkeit**. Infolge **einfacher Konstruktion** ca. **20% billiger** als die alten schwerfälligen Schultische.

Neu! Neu!

Schneiders Zählrahmen „Aha".

In 2 Grössen, mit 100, auf Wunsch auch mit 200 **dreifarbigen** Würfeln. Leichtere und raschere Einstellung als beim Kugelapparat. Keine halbe Arbeit mehr wie bei einfarbigen Zählkörpern. Ausführl. Prospekte über Schulmöbel und Zählrahmen von

G. Schneider, a. Lehrer, **Buus** bei Basel

Junger Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung mit st. gall. Patent und 1½ jähr. Praxis in Lietzschen Heim sucht Anstellung in der Schweiz in einem Institut ev. auch als Verweser. Allf. Anfr. unter Chiffre **L 3039 Z** an **Orell Füssli - Annoncen, Zürich**, Zürcherhof.

Stellvertreter

in Privatschule für Februar und März gesucht. Deutsch, Englisch, Algebra an Anfänger, Französisch II. Kl. Anmeldungen unter Chiffre **L. 3034 Z.** an **Orell Füssli-Annonc., Zürich**, Zürcherhof

---

Zu verkaufen:
Vetterli,

Wald und Wild,

ganz neu, 25 Fr. (statt 42 Fr.)
S. Moser, Lehrerin,
3057 **Kappel** a. Albis

Ganzschriften für die Grundschule

in Schaffsteins Blauen Bändchen

Vom 1. Schuljahr ab:
Die Reise der sieben Koboide. Von Marie Lindemann (Nr. 200, Lateinschrift)
Klein Heini, ein Großstadtjunge. I. Von Richard Hennings (Nr. 21, Lateinschrift)
Klein Heini, ein Großstadtjunge. II. Von Richard Hennings (Nr. 70)
Heiner im Storchennest. Von Georg Ruseler (Nr. 64)
Klein Hilde. I. Teil. Geschichten aus dem Leben eines Großstadtkindes. Von Ilse Manz (Nr. 125, Lateinschrift)
Klein Hilde. II. Teil. Von Ilse Manz (Nr. 130, Lateinschrift)
Fritz der Wolkenfahrer. Von Karl Behrens u. Franz Kiesewetter (153)

Vom 2. Schuljahr ab:
Dohrmanns Kinder. Lustige Dorfkindergeschichten von Karl Bradt. (Nr. 182)
Meine Jungen. Von Gustav af Geijerstam (Nr. 186)
Sonnenvögel. Märchen und Geschichten von Johanna Wolff (Nr. 191)

Vom 3. Schuljahr ab:
Kindermärchen. Von Hans F. Blunck (190)
Grüne Märchen. Von Johanna Wolff (192)

Künstlerisch illustriert
Broschiert RM. –.50 Halbleinen RM. –.90
Ansichtsstücke bereitwilligst
Klassen-, Stoffgruppen- und Nummernverzeichnis der Blauen und Grünen Bändchen mit Lesealtersangaben kostenlos.

Hermann Schaffstein Verlag · Köln
3045

Seminar Kreuzlingen

Aufnahmeprüfungen am 23. u. 24. Februar.
Patentprüfungen am 20., 21., 23., 24., 31. März und am 1. und 2. April.
Anmeldungen bis 14. Februar.
Die Wegleitung für die Aufnahme sowie für Reglement für die Patentprüfung sendet auf Verlangen **die Seminardirektion.**
Kreuzlingen, 26. Januar 1931.

Als Ferienheim

wird aus Altersrücksichten verkauft: Kleineres Hotel (25 Betten) nebst allem Zubehör in bekanntem, gutbesuchtem Kurorte des St. Galler Oberlandes. Anfragen unter Chiffre **O. F. 2193 Ch.** an **Orell Füssli-Annoncen, Chur.** 3059

Billige Wandtafeln

aus Matterhornplatte

beidseitig beschreibbar, ohne Rahmen

Grösse	50 x 65	54 x 76	60 x 80	66 x 96 cm
Fr.	12.50	14.—	16.50	19.— p. St

Grösse	75 x 105	86 x 120	90 x 130 cm.
Fr.	22.—	25.—	30.— p. St.

Nur solange Vorrat. 1318

Gebrüder Scholl, Zürich

Schulamt Winterthur. Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die zuständigen Behörden sind auf Beginn des neuen Schuljahres 1931/32 folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

Im Kreis Oberwinterthur 2 Lehrstellen an der Primarschule.

Besoldung Fr. 6100.— bis Fr. 8600.—. Pensionsberechtigung. Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 15. Februar a. c. an den Präsidenten der Kreisschulpflege Oberwinterthur, Herrn Rudolf Frei, Werkmeister, alte Römerstrasse, Oberwinterthur.

Schulamt Winterthur.

Kantonsschule St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1931 (27. April 1931) ist eine

Hauptlehrstelle
für klassische Sprachen,

hauptsächlich für Latein am Obergymnasium zu besetzen. Gehalt Fr. 7500.— bis Fr. 10,500.—, Maximalpension Fr. 6000.—. Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der Studienausweise und event. Zeugnisse über Lehrtätigkeit bis zum 15. Februar 1931 an das unterzeichnete Departement zu richten.

St. Gallen, den 22. Januar 1931.

Das Erziehungsdepartement.

Primarschule Meilen. Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die vorgesetzten Instanzen wird die Lehrstelle an der Elementarabteilung der Primarschule Obermeilen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis spätestens 10. Februar dem Präsidenten der Schulpflege, Dr. med. Frey, einzureichen.

Meilen, den 21. Januar 1931.

Die Schulpflege.

Wetzikon. Offene Lehrstellen.

Auf Beginn des Schuljahres 1931/32 sind im Schulkreis Wetzikon vorbehältlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung folgende zwei Lehrstellen definitiv zu besetzen:

1. Eine Lehrstelle in Ober-Wetzikon mit zwei ev. einer Klasse der Elementarstufe.

2. Eine Lehrstelle in Robank-Wetzikon mit Klassen 1—6. (Lehrerwohnung im Schulhause.)

Maximale Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung Fr. 2500.—. Pensionsverhältnisse durch Gemeindebeschluß geregelt.

Anmeldungen — für die erste Lehrstelle auch von Lehrerinnen — sind unter Beilage von Zeugnissen und eines Stundenplanes bis spätestens 15. Februar a. c. dem Präsidenten der Primarschulpflege Wetzikon, Herrn B. Denzler-Schuler, der jede weitere wünschbare Auskunft bereitwillig erteilt, einzusenden.

Wetzikon, 23. Januar 1931.

Die Primarschulpflege.

Primarschule Eglisau. Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist an der Primarschule Eglisau eine infolge Wegzug frei gewordene Lehrstelle wieder definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung im Maximum Fr. 1200.—. Hierzu kommt noch eine außerordentliche Staatszulage. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcher. Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, des Zeugnisses über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes bis zum 14. Februar dem Präsidenten der Schulpflege J. Fehr einzureichen.

Eglisau, den 22. Januar 1931.

Die Primarschulpflege.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Ausschreibung von Lehrstellen.

Auf Beginn des Schuljahres 1931/32 sind an unserer Schule zwei Lehrstellen der Abteilung für Damenschneiderei neu zu besetzen. Verlangt wird gründliche Beherrschung des Berufes, Fähigkeit zur Erteilung von Unterricht in Schnittmusterzeichnen und Abformen. Gute Allgemeinbildung. Pädagogische Befähigung zur Führung einer Werkstatt oder Kurs. Gute Umgangsformen mit der Kundschaft. Alter nicht über 35 Jahre.

Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 4840.— bis Fr. 6700.— mit Pensionsberechtigung. Die vollbeschäftigten Lehrkräfte sind zum Eintritt in die Versicherungskasse verpflichtet.

Anmeldungen unter Beilage von Fähigkeitszeugnissen, Ausweisen über praktische Tätigkeit und Lebenslauf sind bis 16. Februar 1931 der Direktion der Schweiz. Frauenfachschule in Zürich, Zürich 8, Kreuzstr. 68, einzureichen.

Zürich, den 16. Januar 1931.

Die Aufsichtskommission.

Gesucht
Hauptlehrer
für die Diakonenschule des Schweiz. Reformierten Diakonenhauses.

Fächer: Deutsch, Geschichte, Psychologie, Pädagogik und Methodik des Religionsunterrichtes.

Wir brauchen einen tüchtigen Praktiker mit Interesse auch an wissenschaftlichen Arbeiten, setzen voraus bewußt christliche Gesinnung und Zugehörigkeit zur Reformierten Landeskirche und bevorzugen Bewerber, die sich schon mit Erfolg in einer Lehrerausbildungsanstalt oder einem ähnlichen Institut betätigt haben. Wenn möglich sollte der Bewerber noch unverheiratet sein. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsteher, Pfarrer W. Bernoulli, Zürich, Südstraße 120.

Schweizerschule Luino.

Vakant: Lehrstelle auf Ende April 1931

für Primarschule 4.—8. Klasse. Unterricht wird in deutscher Sprache erteilt. Nebenfach: Französisch. Vorkenntnisse der italienischen Sprache erwünscht. — Offerten mit Gehaltsansprüchen bis 15. Februar 1931 an

Schweizerschule Luino
3042 postlagernd **Magadino** (Tessin)

Das **L. E. H. Hof Oberkirch, Kaltbrunn** (St. Gallen) sucht zunächst stellvertretungsweise, gegebenenfalls aber für feste Anstellung einen ledigen, internen

Lehrer

zur allgemeinen Mitarbeit und für den Unterricht in Naturwissenschaften u. Mathematik auf der Sekundar- und Mittelschulstufe, wenn möglich mit Turnen. Eintritt sofort. Näheres durch **H. Tobler**, Dir. 3022

Offene Lehrstelle.

An der **Bezirksschule in Brugg** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und eventuell Französisch zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche, nebst einer Ortszulage von Fr. 800.— bis Fr. 1800.—.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 21. Februar nächsthin der Schulpflege Brugg einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 26. Januar 1931.

Erziehungsdirektion.

Primarschule Zollikon. Neue Lehrstelle.

An der Primarschule Zollikon wird vorbehältlich Genehmigung durch die Gemeindeversammlung auf Beginn des Schuljahres 1931/32 eine neue Lehrstelle errichtet. Die Gemeindezulage beträgt total Fr. 2300.— bis Fr. 3500.—. Näheren Aufschluß über die Stelle erteilt der Präsident der Schulpflege.

Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis zum 21. Februar 1931 dem Präsidenten der Schulpflege, Prof. Dr. Bäbler, Zollikon, einzureichen.

Zollikon, den 12. Januar 1931.

Die Schulpflege.

Primarschule Rüschlikon. Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1931/32 an der Realabteilung unserer Primarschule eine Lehrstelle zu besetzen. Die Besoldung beträgt Fr. 5800.— bis Franken 8000.—. Bisherige Dienstjahre werden gemäß den Bestimmungen für die kantonalen Dienstalterszulagen angerechnet.

Bewerber belieben Ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 5. Februar ds. J. an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Früh, einzureichen.

Rüschlikon, den 17. Januar 1931.

Die Primarschulpflege.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule der Gemeinde Herisau ist auf Beginn des Schuljahres 1931/32 eine Lehrstelle an einer Halbtagschule neu zu besetzen. Definitive Zuteilung der Schulstufe und des Schulbezirkes bleibt vorbehalten. Gehalt (inkl. kantonale Zulage) Fr. 4100.— bis Fr. 6000.—. Für die eventuelle Benutzung einer Amtswohnung wird ein den Verhältnissen entsprechender Mietzins berechnet.

Anmeldungen sind unter Beilegung eines ärztlichen Zeugnisses, sowie der üblichen Ausweise bis zum 5. Februar 1931 an den Präsidenten der Gemeindeschulkommission, Dr. E. Schieß, Herisau, zu richten.

Herisau, 21. Januar 1931.

Die Schulkommission.

Primarschule Pratteln (Baselland).

Durch Beschluß der Gemeindeversammlung ist an der Mittelstufe (3., 4. und 5. Kl.) auf Beginn des Schuljahres 1931/1932 eine weitere Stelle durch einen Lehrer zu besetzen. Besoldung: Fr. 3400.—, Dienstalterszulage im Kanton Fr. 300.—, alle 2 Jahre bis zum Maximum von Fr. 1800.— und Entschädigung für Kompetenzen in bar Fr. 1900.— (verheiratet) oder Fr. 1650.— (ledig). Der Beitritt zur kantonalen Lehrer-Witwen- und Alterskasse ist obligatorisch.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines Arztzeugnisses, schriftlich bis **9. Februar d. J.** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn T. Sutter-Dill, einzureichen.

Pratteln, den 26. Januar 1931.

Die Schulpflege.

Offene Primarlehrerstelle.

Die Lehrstelle an der Oberschule **Haufen-Brenden,** Gemeinde **Lutzenberg,** Kt. Appenzell A./Rh. ist auf Beginn des Schuljahres 1931/32 neu zu besetzen.

Jahresgehalt Fr. 3400.— nebst Freiwohnung, Dienstalterszulage, Beitrag an die Pensionskasse und Entschädigung für event. zu erteilenden Turn- und Fortbildungsschulunterricht.

Anmeldungen mit Photographie und Ausweisen über Bildungsgang und praktische Lehrtätigkeit sind bis **15. Februar a. c.** an das Präsidium der Gemeindeschulkommission, Herrn Gemeinderat A. Steffen, Lutzenberg, zu richten.

Das Schulaktuariat.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich.

Die Schule bietet Gelegenheit:

1. **Zur Erlernung eines Berufes.**
   Damenschneiderin Lehrzeit 3 Jahre
   Weißnäherin „ 2½ „
   Mäntel- u. Kostümschneiderin „ 2½ „
   Am Schluß mit obligatorischer Lehrlingsprüfung.
   In allen Abteilungen Lehrwerkstätten mit Kundenarbeit (4 Werkstätten für Damenschneiderei, 3 für Weißnähen, 1 für Jacken und Mäntel). Neben dem praktischen Unterricht auch theoretische Fächer.
2. **Fortbildungskurse für Meisterinnen und Arbeiterinnen.**
3. **Kurse für den Hausbedarf.**
   Weißnähen, Kleidermachen, Flicken, Stricken und Häkeln, Anfertigung von Knabenkleidern.
4. **Zur Ausbildung als Fachlehrerin** in einem der unter 1. erwähnten Berufe oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.
5. **Zur Vorbereitung auf den Kant. Zürcherischen Arbeitslehrerinnenkurs** können die unter 1. und 3. genannten Ausbildungsgelegenheiten besucht werden.

Anmeldungen zur Absolvierung einer Berufslehre (Ziff. 1) sind bis 5. März 1931 einzusenden.

Gefl. Prospekt mit Anmeldeformular verlangen.

Zürich 8, den 16. Januar 1931.
Kreuzstr. 68.

Die Direktion.

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum 15. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und auf Wunsch den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

K. Zeller, Direktor.

Stellenvermittlung für Lehrer

(Verband schweiz. Institutsvorsteher)

H. C. Riis-Favre, rue du Bourg 27, Lausanne

Das Handwerkszeug des Lehrers

ist die

Sammlung Göschen

Jeder Band in Leinen geb. RM 1.80, bei gleichzeitiger Abnahme gleicher oder inhaltlich zusammengehöriger Bände treten folgende Gesamtpreise in Kraft: 10 Exemplare RM 16.–, 25 Expl. RM 37.50, 50 Expl. RM 70.–

Die in Studentenkreisen beliebte Sammlung umfasst heute bereits über 1000 Bände aus folgenden Gebieten:

Astronomie / Berg- u. Hüttenwesen / Chemie / Eisenbahnwesen / Elektrotechnik / Erdkunde / Länder- und Völkerkunde / Geschichte und Kulturgeschichte / Handelswissenschaft / Hochbautechnik / Ingenieurbau / Kriegswissenschaft / Kunst / Land- und Forstwirtschaft / Literaturgeschichte / Maschinenbautechnik / Mathematik / Medizin / Hygiene, Pharmazie Musik / Naturwissenschaften / Philosophie / Physik / Rechtswissenschaft / Religionswissenschaft und Theologie / Sprachwissenschaft / Stenographie / Technologie / Unterrichtswesen — Volkswirtschaft

Gesamtverzeichnisse und Sonderverzeichnisse in jeder Buchhandlung und beim Verlag kostenlos erhältlich

Walter de Gruyter & Co.

Berlin W 10, Genthiner Str. 38

Offene Lehrstelle für Naturgeschichte

3061

Botanik, Zoologie auf allen Stufen der Mittelschule; Geographie und Rechnen an unteren Klassen. Erforderlich: Mittelschullehrerpatent. – Antritt auf 27. April 1931. – Bewerbungen mit Ausweisen an **Landerziehungsheim Schloss Glarisegg, Steckborn.**

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Töchterpensionat Schwaar - Vouga

GRANDSON

Neuenburger See — Französische Schweiz

Gründliches Erlernen der französischen Sprache, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, **Haushaltungsunterricht**, Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten, Diplom-Lehrkräfte, Gr. schattiger Garten am See, Seebäder, Sport, Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen v. Eltern. Näher. d. Prosp.

„Les Cyclamens"

Cressier b. Neuchâtel. Töchterinstitut lehrt perfekt Französisch, Englisch, Handelsfächer, Haushaltung. Sport. Herrl. Lage. Erstkl. Referenzen und Urteile von Eltern. Vorzügl. Verpflegung, Illustr. Prospekt. 1932

Dir. O. Blanc.

Knaben-Institut Chabloz

BEX (Waadt) vorm. **Bitterlin.**

Spezialschule für Französisch. Vorbereitungsschule für **POST, EISENBAHN, ZOLL (Zahlreiche Referenzen). HANDEL, BANK, HOTELGEWERBE,** (Korrespondenz und Buchführung) **Spezialabteilung für Kaufleute mit abgeschl. Lehrzeit.** (Stellenvermittlung durch eig. Bureau). **Diplomprüfung. — Prospekt durch die Direktion.** 1907

Primarschule Dürnten. Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung sind an unserer Primarschule folgende zwei Lehrstellen auf Beginn des Schuljahres 1931/32 definitiv zu besetzen:

1. Eine Lehrstelle an der Realabteilung in Dürnten.
2. Eine Lehrstelle in Tann (untere, event. auch mittlere Klassen).

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen, Ausweisen (zürch. Lehrerpatent) und Stundenplan bis 13. Februar 1931 einzusenden an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn G. Honegger, z. „Frohsinn", Tann-Rüti, der auch nähere Auskunft erteilt.

Tann-Dürnten, den 14. Januar 1931.

Die Primarschulpflege.

Gottfried Kellers Ahnen- und Sippschaftstafel

von

Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen

22 Seiten mit 2 Tafeln

Preis Fr. 2.70

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Art. Institut Orell Füssli Zürich

Ferienkolonie Küsnacht-Zch.

Unser guteingerichtetes Ferienheim in Sarn am Heinzenberg, 1200 m hoch gelegen, wäre jeweilen bis 1. Juli und ab 25. August an Ferienkolonie zu vermieten. — Interessenten wollen sich an die Ferienkoloniekommission Küsnacht-Zürich wenden, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

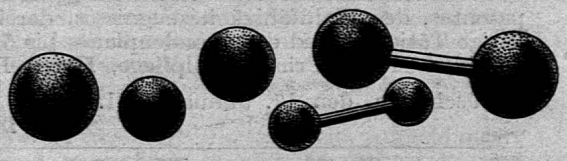
Küsnacht, im Januar 1931.
Zürich

Die Ferienkoloniekommission.

Chordirektoren und Organisten

3043

sende ich aus meinem Verlag und Sortiment gerne zur Einsicht: **Chorlieder,** namentlich neue Komp. von Schweizerkomp.: **Gassmann, Ehrismann, Aeschbacher** etc. auch solche mit Klavierbegleitung. Bitte stets anzugeben, ob für Männer-, Frauen- oder gem. Chor! Ferner empfehle alle Arten **Kirchenmusikalien:** Messen, Motetten, Choralbücher und Orgelbegleitung dazu. **Verlag: Hans Willi, Cham.**



Kugeln und Hanteln

für Schulen u. Rekrutenaushebungen beziehen Sie vorteilhaft bei

HEGI & CIE., A.G.
Giesserei, Oberburg

Preisliste verlangen 1919

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

31. JANUAR 1931 • ERSCHEINT MONATLICH 25. JAHRGANG • NUMMER 2

Inhalt: Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Fünf Jahre Elementarlehrerkonferenz (Schluß) – Zur Autonomie der Universität – Zürch. Kant. Lehrerverein: 18. Vorstandssitzung

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Fünf Jahre Elementarlehrerkonferenz: Rückblick und Ausschau. (Schluß)

Neben diesen Besprechungen mehr theoretischer Art wollte die E.-L.-K. aber auch praktische Arbeit leisten. Um die Lehrerschaft mit der Drucklesemethode bekannt zu machen, veranstalteten wir *Einführungskurse.* Schon auf den ersten Aufruf hin hatten sich etwa 230 Lehrer für solche Kurse angemeldet. Im Laufe der fünf Jahre haben wir nun in 24 Kursen 634 Teilnehmer in die — man kann das zwar bald nicht mehr sagen — neue Lesemethode eingeführt.

Wenn wir der Druckschriftlesemethode zu rascher Verbreitung verhelfen wollten, mußten wir den Lehrern auch die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung stellen; die schönsten Theorien und Lehrgänge nützen nichts, wenn die materiellen Grundlagen zu ihrer Durchführung fehlen. Aus diesem Grund besprach schon die vorbereitende Kommission die Herstellung eines *Lesekastens.* Nach Prüfung vieler bestehender Modelle und nach manchen Versuchen und Besprechungen einigten wir uns auf ein eigenes, praktisches und dauerhaftes Erzeugnis, das uns die Firma Schweizer in Winterthur anfertigte. Da wir alle Sicherheit haben wollten, daß die Schule möglichst billig zu solch nützlichen Lehrmitteln komme, entschlossen wir uns, einen *eigenen Verlag* zu gründen. Es war kein kleines, diesen Beschluß zu fassen, wußten wir doch nicht, wie die ganze Geschichte gehen werde; und Kaufleute sind wir ja auch keine. Nun, es scheint, daß die E.-L.-K. nicht schlecht beraten war, als sie die Einrichtung eines eigenen Verlages beschloß. Durch Vertrag mit der Firma Schweizer schafften wir uns günstige Bezugs- und Lagerbedingungen. Ich erfülle hier eine angenehme Pflicht, wenn ich bei dieser Gelegenheit Herrn Schweizer für seine Mitarbeit, für sein Entgegenkommen und für sein lauteres Geschäftsgebaren im Namen der E.-L.-K. herzlich danke.

Ich will Ihnen nicht die Zahlen der einzelnen Jahre aufzählen, so aufschlußreich sie auch für das Wirken der E.-L.-K. sind. Es möge genügen, wenn ich hier anführe, was wir alles schon herausgegeben haben und mit welchem Erfolg. 1925 vertrieben wir zum erstenmal den Lesekasten. 1927 kamen dazu eigene *Einzelbuchstaben,* während wir bis dahin die Buchstabenbogen des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform und die von Herrn Merki verkauft hatten. 1927 erstellten wir auch die *Setzkartons,* die außerordentlich praktischen Zusatzdeckel zu den Lesekasten; ferner gummierte Alphabete. Und 1929 erschienen in unserem Verlag die *Lesekärtchen.*

Von den Lesekasten haben wir beinahe 30,000 Stück verkauft, dazu über 10,000 Buchstabenbogen, beinahe 9,000,000 Einzelbuchstaben, einige 1000 Setzkartons und gummierte Alphabete. Die erste Auflage der Lesekärtchen war sozusagen sofort vergriffen; Schweizer mußte zwei Nachdrucke besorgen und eine große zweite Auflage erstellen.

Und noch etwas zum *Verlag:* Vielleicht noch mehr als durch unsere mündlichen theoretischen Arbeiten in den Hauptversammlungen ist die E.-L.-K. durch ihren Verlag weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt geworden. Es ist ein eigenes Gefühl, wenn man auf einem Schulbesuch in irgendeinem Dorf von Appenzell-Außerrhoden, oder im Baselland und in Baselstadt, weit hinten in einem Berner- oder Luzernertal den Lesekasten und die Buchstaben der E.-L.-K. antrifft. Die 30,000 Lesekasten und die Millionen Buchstaben sind in der ganzen deutschen Schweiz verbreitet. Etwas Gemeinsames, etwas „Überkantönligeistartiges" hat sich angebahnt. Baselstadt und Baselland führen nur unseren Lesekasten und unsere Buchstaben. Der Kanton Thurgau benützt unsere Buchstaben. Wir hoffen, auch in andern Kantonen, vielleicht auch bald in der welschen Schweiz, zu noch größerer Mitarbeit herangezogen zu werden.

Aber auch mit einer andern Arbeit haben wir die Kantonsgrenzen weit überschritten: mit unseren *Jahresheften.* Schon sind ihrer drei erschienen: Anfangs 1927 das 1. Jahresheft mit den ausgezeichneten Darlegungen über Lese- und Rechenunterricht; im Jahre 1929 das 2. mit den vortrefflichen Ausführungen und Beispielen zum Gesamtunterricht, und jetzt 1930, das 3. mit dem gründlichen Rechenfibelentwurf. Wir haben damit angefangen, eine Aufgabe zu lösen, die wir uns bei der Gründung der E.-L.-K. auch gestellt hatten: Der Lehrerschaft kurze, aber gute Anleitungen, Entwürfe, Besprechungen usw. in die Hände zu geben. Daß solch kurze methodische Schriften sehr willkommen sind, nicht nur bei den zürcherischen Lehrern, sondern weit herum, zeigt der große Absatz der ersten zwei Jahreshefte. Bis in die obersten Dörfer Graubündens, bis in die entlegensten Weiler des Kantons Bern durften wir unsere Heftchen verschicken, eine Freude und eine Genugtuung für die Verfasser und Verleger.

So habe ich Ihnen in großen Zügen einen Überblick gegeben über die Arbeiten, die die E.-L.-K. in diesen fünf Jahren geleistet hat. Ihnen schließen sich noch mehrere Eingaben an Kapitel, Bezirksschulpflegen, Synodalvorstand und Erziehungsrat an. Durch Eingaben haben wir bewirken können, daß unser Lesekasten, unsere Einzelbuchstaben und alle neun Heftchen der Schweizerfibel unter die staatsbeitragsberechtigten Lehrmittel aufgenommen worden sind. An die Kurse und Jahreshefte erhielten wir namhafte

Staatsbeiträge. Auch da benütze ich gerne die Gelegenheit, den Erziehungsbehörden wiederum unseren aufrichtigen Dank auszusprechen für die wohlwollende und tatkräftige Unterstützung, die sie uns nach einem anfänglichen Zögern jederzeit angedeihen ließen.

So steht die E.-L.-K. geschätzt und gefestigt da. Sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens, in den fünf ersten Jahren Manches geleistet, was der Schule und den Schülern dient. Sie ist das Werk vieler, die gemeinsam, erfüllt von einer großen Liebe zu unsern Kindern und der Schule, an ihrem Ausbau gearbeitet haben. Ihnen allen, die je und je geholfen haben, mitzuarbeiten am Werke der E.-L.-K. möchte ich für alle ihre Unterstützung und Hingabe im Dienste der E.-L.-K. und der Schule herzlich danken.

Es ist hier auch der Ort, noch einiges über die Tätigkeit unserer *Bezirksgruppen* zu sagen. Mehrere von ihnen haben in ihrem kleineren Kreise die Aussprache über Fragen der Unterrichtsgestaltung durch Veranstaltung von Vorträgen und kurzen Kursen ermöglicht. Es wurden Zeichen- und Schreibkurse durchgeführt; an Vorträgen nenne ich die über Rechtschreibung, Gesamtunterricht, Rechenhilfsmittel. Die E.-L.-K. hat solche Kurse und Vorträge durch die Gewährung eines wenn auch bescheidenen Beitrages nach Möglichkeit unterstützt.

Und nun will ich noch in wenigen Sätzen hinweisen auf einiges, das zu tun die E.-L.-K. in nächster Zeit berufen sein wird. Vor allem wird sie auch weiterhin praktische Arbeit zu leisten haben. Wir werden den *Verlag* erhalten und noch um einiges ausbauen wollen: Die Lesekasten und Buchstaben müssen immer wieder zur Verfügung stehen, ebenso die andern Hilfsmittel, wie Setzkartons, gummierte Alphabete und wohl auch die Lesekärtchen.

Bereits das letzte Jahr haben wir versucht, den Schulen zu einem praktischen, verhältnismäßig billigen *Sandkasten* zu verhelfen. Der Sandkasten ist ein Hilfsmittel für den Unterricht, das in keiner Schule mehr fehlen sollte. Wir werden unsere Bemühungen fortsetzen, ihn und seine Verwendung im Unterricht weiter bekannt zu machen.

Auf Anregung des Elementarlehrerkonventes der Stadt Zürich prüfen wir die Herausgabe von *Ausscherbildern*, die unsern Lehrmitteln mehr angepaßt sind als die bestehenden.

Wir werden wohl bald dazu kommen, für den *ersten Rechenunterricht* eine Zusammenstellung der notwendigen *Arbeitsmittel* in unseren Verlag aufzunehmen.

Dann steht uns die Aufgabe bevor, durch weitere *Jahreshefte* den Sprach-, Turn-, Gesang-, Rechen- und auch Schreibunterricht weiter zu fördern. Ebenso werden wir an der Schöpfung einer *synthetischen Lesefibel* in nächster Zeit mitzuwirken haben. Die *Kurse* zur Einführung in das Druckschriftleseverfahren werden von nun an wohl nicht mehr nötig sein. Wir prüfen aber die Frage, ob wir Kurse zur Einführung in die *Arbeiten am Sandkasten* einrichten wollen. Auch solche für *elementares Zeichnen* kommen in Betracht. Ebenso werden vielleicht Kurse zur *Einführung in neue Lehrmittel* gewünscht und durchgeführt.

Aber auch auf andern Gebieten bleibt uns noch viel Arbeit. Ich denke da an die Bestrebungen, eine bessere, zweckmäßigere Möbelierung unserer Elementarklassen herbeizuführen; die E.-L.-K. wird auch damit sich bald einmal zu beschäftigen haben. Schon sind solche Versuche zur Gewinnung zweckentsprechender Schulbänke in der Stadt Zürich im Gang. Für die Erstkläßler besonders sollten die jetzt gebräuchlichen, unzweckmäßigen Schulbänke bald verschwinden. Wer sucht nach neuen Lösungen?! — Wir werden immer gerne bereit sein, die Verwirklichung praktischer Anregungen für Einzel- oder Klassenlehrmittel zu prüfen und ihre Erstellung zu fördern.

In nächster Zeit werden wir an unseren *Hauptversammlungen* verschiedene Gebiete des Unterrichts zu besprechen haben. Noch einmal wird *die Lesemethode* uns beschäftigen, wenn die Lehrplanbestimmungen den herrschenden Verhältnissen angepaßt werden sollen. Bald werden wir uns auch mit der *Schrift* zu befassen haben. Die Besprechung des weitern Ausbaues des *Rechenunterrichtes* wird ebenfalls in den nächsten Jahren erfolgen müssen. Die Verhältnisse drängen auch auf eine baldige Arbeit an einer *synthetischen Lesefibel.* Der *Rechtschreibeunterricht* ist durch die gründlichen Untersuchungen der Arbeitsgemeinschaft zürcherischer Elementarlehrer vielseitig geprüft worden. Für die Elementarlehrer, ja für die ganze Lehrerschaft gilt es nun, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Auch das ist eine Aufgabe der nächsten Zeit. Ob wir auch dem *Gesangunterricht* elementare Wege weisen wollen, wird sich ebenfalls bald zeigen.

Dann werden wir aber auch zum neuen *Schulgesetz* Anregungen zu machen haben, soweit es die Elementarstufe besonders betrifft: Eintrittsalter, Stundenzahl der einzelnen Klassen und Fächer usw. müssen besprochen werden.

Wir können aber auch weiter wirken. Ich denke da zum Beispiel an unsere Stellungnahme zum „Rucksackjahr", oder an das Eintreten für ein gesetzlich festgelegtes Urlaubsrecht der Lehrer. Wer sich zehn, zwanzig Jahre mit den Kleinen abgegeben hat, empfindet das Bedürfnis nach einer Geistesauffrischung, einer Weitung des Blickfeldes, des Erlebniskreises. Er muß neue Lebenskraft und neue Lebenskenntnisse außerhalb der Schule schöpfen. Wir Lehrer sollten ja immer die Gebenden sein können; wir müssen von Zeit zu Zeit unserem Lebensfluß neue Quellen zuleiten, sonst wird er vertrocknen, versiegen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe Sie in raschem Gang durch die Kinderjahre der E.-L.-K. geführt und zu zeigen versucht, wie sie schon gefestigt dasteht und voll neuer Tatenlust in die Zukunft blickt. Wenn sie nicht alle Wünsche hat erfüllen können, die bei ihrer Gründung da oder dort gehegt worden sind, so bitte ich Sie zu bedenken, daß die E.-L.-K. eine Vereinigung ist, in der sich die Vertreter der verschiedensten Anschauungen zusammengefunden haben. Aber eben gerade das ist das Hocherfreuliche, und gerade dafür möchte ich der zürcherischen Elementarlehrerschaft danken, daß sie sich zusammengefunden hat und der E.-L.-K. gemeinsam ihre Kräfte leiht zur Arbeit für die Schule und unsere lieben Schulkinder. Möge auch über dem zweiten Jahrfünft derselbe gute Stern leuchten; möge derselbe Wille uns alle beseelen, unser Bestes, unsere ganze Tatkatkraft und Liebe in den Dienst unserer Schüler zu stellen.

E. Bleuler.

Zur Autonomie der Universität

In einer Berichterstattung der Vertreter der Lehrerschaft im zürcherischen Erziehungsrat[1]) schreibt der Berichterstatter, Herr Erziehungsrat Prof. Dr. Gasser, im Zusammenhang mit der Revision der Promotionsordnungen und der Prüfungsreglemente der Fakultäten, der Statuten und der Aufnahmereglemente für die Studierenden an der Universität Zürich: „Das alles ordnet die Hochschule aber eigentlich in eigener Kompetenz; der Erziehungsrat hat dazu bloß seine Zustimmung auszusprechen. *Die Hochschule ist eben ein kleiner autonomer Staat im Staate drin;* ...“[2]). Im gleichen Zusammenhang wird auch die Frage der Schaffung eines Turnlehrerdiploms an der zürcherischen Universität erwähnt, ohne daß sich klar ergibt, wer für den endgültigen Entscheid in dieser Frage zuständig ist.

Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, auf diese Meinungsäußerung zurückzukommen und die Frage der Autonomie der Universität genauer zu untersuchen. Weil in den jüngsten Jahren einigemale Wünsche, welche die zürcherische Lehrerschaft an die Universität richtete (Latein an der Philosophischen Fakultät, Turnlehrerdiplom), nicht erfüllt wurden, mag es diese Lehrerschaft speziell interessieren, zu wissen, bei wem für die endgültige Entscheidung von Universitätsfragen von Rechtes wegen die Macht liegt.

Historische Skizze. Die Entstehung der Universität fällt ins Mittelalter, in eine Zeit, welche in der Autonomie ein wesentliches Merkmal besitzt. Nicht bloß Gemeinwesen, hinunter zum kleinsten Städtchen, besaßen Selbstbestimmungsrecht und waren weitgehend unabhängig von der formell übergeordneten Gewalt; innerhalb der kleinen Gemeinwesen gab es wieder autonome Gebilde: man denke an das weitgehende Selbstbestimmungsrecht der mittelalterlichen Zünfte und Gilden, zum Beispiel an ihre eigene Jurisdiktion. — Kein Wunder, wenn die in solchen Verhältnissen aufkommende Universität ebenfalls Autonomie, Selbstbestimmungsrecht besitzt. Die Übernahme und Ausübung von Selbstbestimmung durch die Universität wird um so eher verständlich, wenn man weiß, daß der Aspekt der mittelalterlichen Universität in erster Linie nicht der einer *Anstalt* ist, wo Wissenschaft getrieben wird, und sich erinnert, daß beim Begriff Universität der Gedanke der Körperschaft, der *Korporation von Lehrern und Schülern* im Vordergrund steht. (Weswegen denn auch für damals „universitas“ zu ergänzen ist mit „magistrorum et scholarium“, nicht mit „litterarum“ wie heute. Damals war die Universität die „Gesamtheit der Lehrer und Schüler“; heute ist sie die „Gesamtheit der Wissenschaften“.) Diese Korporation von Professoren und Studenten, in der beide Gruppen als Korporationsmitglieder gleichberechtigt waren — auch ein Student konnte Rektor werden[3]) —, war ein ausgezeichneter Träger für das Selbstbestimmungsrecht. Die politischen Verhältnisse der Zeit machten es möglich, daß gewisse frühe Universitätskorporationen in natürlichem Wachstum die Autonomie ganz einfach ausübten und sie erst nachher durch die übergeordnete Autorität (Kaiser, Landesherr, Rat einer Stadt, Gesamtbürgerschaft, Papst) garantieren ließen, um ihr durch die formelle Legitimation besseres Relief, mehr Ansehen zu geben. Andere Universitäten haben die Autonomie erst aus der Privilegiumserteilung durch die Autorität hergeleitet. — Inhaltlich beschlug die Universitätsautonomie zumeist folgende Gebiete: „Ordnungen und Statuten der gesamten Universität und der Fakultäten,“ Gerichtsbarkeit und Disziplin, Wahl der Universitätsbehörden (Rektor usw.), Vermögensfähigkeit[1]), Verwaltung (speziell Vermögensverwaltung)[1]) und endlich Aufsicht. Wir wollen das Selbstbestimmungsrecht auf diesen Gebieten als *politische Autonomie* bezeichnen. (Um das Bild nach dieser Seite hin abzurunden und zu zeigen, wie sehr die Universität außerhalb der politischen (Staats-) Gewalt stand, ist das Privileg zu erwähnen, welches allen denen, die der Universitätskorporation angehörten, Erlaß von „Zöllen, Umgeld, Steuern, Tribut und Beschwerung“ zusicherte. Als Exemption soll dieses Privileg allerdings nicht dem positiven Charakter tragenden Begriff der Autonomie zugezählt sein.)

Zumeist vom Papst, dem Oberhaupte der Kirche — das Mittelalter war überzeugt, daß „die Kirche ein unbezweifeltes, ja das erste Recht bezüglich des Unterrichtes und der Schulen besitze“ — gelegentlich auch vom Kaiser (oder vom Landesherr) bekam die Universitätskorporation folgende Privilegien: das Recht zu lehren „in der Theologie und im kanonischen Recht, sowie in jeder anderen erlaubten Disziplin“, ferner das Recht, akademische Grade zu erteilen. (Einzig die von einer privilegierten Universität erteilten Grade hatten allgemein anerkannte Gültigkeit.) Die eben erwähnte Privilegierungsformel „in der Theologie usw.“ weist darauf hin, daß die Lehre durch den (meist kirchlichen) Privilegiumsverleiher zumindest in ihrem Umfang, im Gebiet vorgezeichnet war. Was den Inhalt der Lehre und die Methode des Lehrens anbetrifft, ist zu sagen, daß für sie das Selbstbestimmungsrecht der Universität nicht als klares Problem in Erscheinung trat, so sehr ging die ganze Tendenz der damaligen Universität bloß darauf aus, Überkommenes aufzunehmen und in der überkommenen Methode weiterzugeben. Einige wenige Geistesheroen, wie ein Abälard, vermochten der individuellen Erkenntnis nicht die allgemeine Problemhaftigkeit zu geben. — Wenn Lehrfreiheit einmal zum Problem wurde, dann nur in dem Sinne, daß die Kirche und in ihrem Schatten die Universität sich gegen Einmischungen von seite der weltlichen Macht verwahrten. Was über die Lehrfreiheit gesagt wurde, gilt auch für die Lernfreiheit. — Wir bezeichnen die Lehr- und Lernfreiheit und das Recht der Universität, Grade zu erteilen, als *akademische Autonomie.*

Zusammenfassend kann nun gesagt werden: Zur Zeit ihrer Entstehung war die Universität eine Korporation von Lehrern und Schülern mit weitgehender politischer Autonomie; das wichtigste Merkmal der akademischen Autonomie, die freie Forschung und ihre Darstellung, ist noch nicht eigentliches Problem geworden.

Heutiger Zustand:[2]) Wohl trägt der Student den stolzen Titel eines „akademischen Bürgers“. Allein der Titel bringt wenig Bürger*rechte.* Unter den Organen der Universität (Zürich: Senat, Senatsausschuß, Rektor;

[1]) Siehe „Pädagogischer Beobachter“ vom 22. Juli 1929.

[2]) Von uns gesperrt.

[3]) 1527 war in Basel zum letztenmal ein Student Rektor.

[1]) Soweit die anfänglich größtenteils aus kirchlichen Beneficien lebende Universität überhaupt eigenes Vermögen besaß. Aus öffentlichen Mitteln kamen der Universität nur ganz geringe Subsidien zu.

[2]) Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich, die *Entwicklung* darzustellen. Ebenso muß sich die Darstellung der heutigen Zustände auf die Universität Zürich beschränken und kann nur in Hinweisen andere Universitäten (Basel, Bern) heranziehen.

Basel: Regenz, Ausschuß, Rektor) figuriert der Student nicht. Nach der zürcherischen Universitätsordnung vom 11. März 1920 haben die Studenten das Recht, Ausschüsse zur Wahrung der studentischen Interessen zu bilden, und diese „Ausschüsse sollen in allen Angelegenheiten der Studienpläne und Prüfungsreglemente von den Universitätsorganen begrüßt werden. Sie besitzen das Recht der Antragstellung. Die zuständigen Universitätsorgane werden, soweit ihnen dies ersprießlich erscheint, auch andere Angelegenheiten den Ausschüssen unterbreiten". Am entscheidenden Willensakt der verbindlichen Beschlußfassung haben die Studenten aber nicht teil. Die Universitätsorgane, also die Lehrer, auf der einen Seite und die Studenten auf der anderen sind demnach innerhalb der Universität zwei verschiedene Welten, die in einem Verhältnis zu einander stehen, das in gelinder Form als das Verhältnis von Vorgesetzten zu Untergebenen bezeichnet werden muß. Rechtlich und auch in der psychischen Einstellung hat die Universität aufgehört, die Korporation von Lehrern *und* Schülern zu sein, die einst Trägerin der Idee der Autonomie und ihrer tatsächlichen Verwirklichung gewesen war.

Es ist verlockend, wenigstens andeutungsweise zu untersuchen, wie weit die Universitätslehrer sich selber als eine Korporation fühlen. Nach außen hin erweist sich die Körperschaftsidee zunächst merkbar betont, wie das eine jüngste Basler Rektoratsrede[1]) spüren läßt. Im Innern scheint ihr aber nicht die gleiche Lebenskraft zu eignen. Die Betonung der Rechtsunterschiede zwischen ordentlichen, außerordentlichen Professoren, Privatdozenten und Titularprofessoren darf wohl als Fingerzeig für diese Annahme angesehen werden[2]). (Fortsetzung folgt)

Zürch. Kant. Lehrerverein

18. Vorstandssitzung, Samstag, den 27. Dezember 1930.

In einer Tagessitzung wurde mit den letzten Geschäften, die das Jahr 1930 brachte, aufgeräumt. Der Kantonalvorstand erhielt durch das Protokoll Kenntnis von den Traktanden, die der Leitende Ausschuß in seiner fünften Sitzung erledigt hatte.

1. Als *Vertreter unseres Verbandes* nahm dessen Präsident teil an der Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend gegen Schund und Schmutz und stimmte der Eingabe zu, die an die Kommission zur Vorberatung des Entwurfes zu einem schweizerischen Strafgesetzbuch abgehen soll. — An der Generalversammlung des Schweizer Schul- und Volkskino war der Z. K. L.-V. ebenfalls durch seinen Präsidenten vertreten.

2. Die letzte Delegiertenversammlung hatte dem Kantonalvorstand die Prüfung einiger Fragen übertragen, über die jetzt Bericht erstattet werden kann. Die ordentliche Delegiertenversammlung kann nicht mit diesen Geschäften belastet werden, weshalb eine *außerordentliche Delegiertenversammlung* vorgesehen werden muß. Der Zeitpunkt ihrer Einberufung wird später festgelegt.

3. Es werden die *Anträge an die Delegiertenversammlung* in der *Frage der außerordentlichen Staatszulage* bereinigt. Nach Entgegennahme eines Referates von Aktuar U. Siegrist über die *Tätigkeit des Festbesoldetenverbandes* erhält dieser den Auftrag, hierüber auch in der Delegiertenversammlung zu referieren. Bei der *Beratung des Budgets für 1931* ergibt sich die Notwendigkeit, den bisherigen Jahresbeitrag beizubehalten; der Vorstand wird in diesem Sinne der Delegiertenversammlung Antrag stellen.

4. Der Verband erhielt Kenntnis von dem Erfolge einer Eingabe, die der S. L.-V. an die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren richtete um Unterstützung der wegen ansteckungsgefährlicher Tuberkulose aus dem Schuldienste entlassenen Lehrer. Im Gesetz werden nun 75% des zuletzt bezogenen Gehaltes als Basis für die Berechnung des Bundesbeitrages festgesetzt. — Der Kantonalvorstand beschloß, eine *Eingabe an den Erziehungsrat* zu richten mit dem Ersuchen, es sollten für den Kanton Zürich diese 75% als die minimale Leistung festgelegt werden, zu welcher von Fall zu Fall, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, besondere Erhöhungen treten können.

5. Auf die Anfrage des Präsidenten einer Sektion des S. L.-V. legt der Kantonalvorstand seine *Stellungnahme zu antimilitaristischen Lehrervereinigungen* dar. Er hält dafür, daß die bloße Zugehörigkeit zu einer solchen Vereinigung kein Grund sein kann zu einer Maßregelung eines Kollegen und daß in diesem Falle der Verband ihn zu schützen habe. Anders liegt die Frage, wenn der Lehrer antimilitaristische Propaganda in der Schule treibt. Auch wenn man die grundsätzliche Auffassung hat, ein Lehrer könne eigentlich nur im Sinne seiner Weltanschauung in der Schule arbeiten, so hat er doch Rücksicht zu nehmen auf die neutrale Staatsschule. Er hat in der Propagierung seiner Ansichten diejenige Reserve zu beachten, die notwendig ist, um die Auffassung der andern nicht zu verletzen. Es sollte beim Verfechten solcher Ideen in der Schule der Takt vorwalten, der auch geboten scheint bei der Besprechung von religiösen und politischen Fragen in der Schule.

6. Die Fragen eines Lehrerkonventes über die *Entlastungspflicht der Lehrer* werden beantwortet. Da keine kantonalen Vorschriften bestehen, steht es im Ermessen der Schulbehörde zu bestimmen, bis zu welchem Alter jüngere Lehrer zur unentgeltlichen Entlastung verpflichtet werden können. Ebenso ist es eine Ermessensfrage der Behörde, was unter erheblicher Belastung zu verstehen sei. Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, daß jede bezahlte Beschäftigung außerhalb der Pflichtstundenzahl in Frage kommen soll, wenn es sich um die Berechtigung zur Entlastung handelt.

7. Ein Rechtsgutachten hatte sich nochmals mit der Frage der *Rechtsgültigkeit von § 4 des Reglementes über die Fähigkeitsprüfungen zürcherischer Sekundar- und Fachlehrer* zu befassen. Ein weiteres äußert sich zur Frage der *Übernahme öffentlicher Ämter durch Lehrer.* Da im Jahresbericht für 1930 näher darauf eingetreten wird, sei auf ihn verwiesen. —*st.*

[1]) Erwin Ruck: „Die Rechtsstellung der Basler Universität," bei Helbling & Lichtenhahn, 1930.

[2]) Eine bezeichnende Beleuchtung dafür aus neuerer Zeit: An der Universität Zürich haben seit 1929 die Professoren des Zahnärztlichen Institutes Titel und Rang *außerordentlicher* Professoren der medizinischen Fakultät; *sie haben aber weder Sitz noch Stimme in dieser Fakultät.* (Eine eigene Fakultät, durch welche sie an den Senat oder an eine staatliche Behörde gelangen könnten, bilden sie nicht.)

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.